Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: Prag, II., Nekazanka 18.

Telephone: Tagesredaktion: 26795, 31469. Nachtredaktion: 26797.

Postscheckamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfterem Einschaltungen Preisnachlaß.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . Kč 16.–
vierteljährlich . . „ 48.–
halbjährig . . . . „ 96.–
ganzjährig . . . . „ 192.–

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

10. Jahrgang. Samstag, 24. Mai 1930 Nr. 122.

## Polenkabinett regiert ohne Sejm.

### Die außerordentliche Sejmsession auf einen Monat vertagt.

**Warschau, 23. Mai. Durch eine Verordnung des Präsidenten der Republik wurde die für heute einberufene außerordentliche Session des Sejm auf Grund des Artikels 25 der Verfassung auf 30 Tage vertagt.**

*

Ministerpräsident Slawek hat in einer ausführlichen Deklaration die Gründe dargelegt, welche zur Vertagung der für heute einberufenen außerordentlichen Sejmsession geführt haben. Seiner Ansicht nach bestehe gegenwärtig auf dem Sejmboden keine Möglichkeit einer sachlichen Zusammenarbeit zwischen der Regierung und dem Parlamente; auch würde die rein politische Taktik der Opposition die Regierung an der Bekämpfung der Folgen der wirtschaftlichen Krise hindern. Die außerordentliche Sejmsession würde nach Ansicht des Ministerpräsidenten die in der letzten Zeit begonnene Milderung der wirtschaftlichen Krise sowie die Anzeichen der beginnenden wirtschaftlichen Besserung ungünstig beeinflussen.

*

### Scharfe Erklärung der Linksparteien.

Die oppositionellen Links- und Zentrumsparteien haben nach Bekanntwerden des Dekrets über die Vertagung der außerordentlichen Sejmsession gemeinsame Beratungen abgehalten. In den Abendstunden wurde die gefaßte Resolution veröffentlicht, in der es u. a. heißt, daß die Vertagung der Sejmsession den Kampf gegen die schwere Wirtschaftskrise und ihre Folgen verhindert und die innerpolitische Lage im Lande noch weiter verschärft. Die oppositionellen Sejmparteien erklären,

**daß die konstitutionelle und parlamentarische Verantwortung für diese Anordnung des Präsidenten der Republik auf die Regierung Slawek und die moralische sowie geschichtliche Verantwortung auf den Präsidenten der Republik fällt, der sich auf die Seite des politischen Lagers stellt, welches von der Regierung Slawek repräsentiert wird.**

In der Resolution wird ferner erklärt, daß sich die Regierung durch die Vertagung der außerordentlichen Sejmsession der parlamentarischen Kontrolle und der Verantwortung für die Budgetüberschreitungen entzieht, welche den Betrag von einer Milliarde Zloty erreichen. Zum Schlusse der Resolution erklären die Links- und Zentrumsparteien, daß sie den Kampf um die Beseitigung der Diktatur und die Wiederherstellung der vollen Geltung der Verfassung fortsetzen werden.

## Ueberwiegende Mehrheit gegen Mosley.

**London, 22. Mai.** Die Sitzung der Arbeiterpartei, die um 8 Uhr begonnen hatte, dauerte bis 11 Uhr. Während der ersten Stunden kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen. Mosley sprach 50 Minuten lang. Er brachte folgenden Antrag ein:

Die Arbeiterpartei ist mit der bisherigen Arbeitslosenpolitik der Regierung unzufrieden und verlangt die Formulierung einer Alternativpolitik, die mehr in Uebereinstimmung mit dem Programm und den Versprechungen der Partei bei den letzten Wahlen ist.

Darnach erhob sich der Premierminister und hierauf Thomas, der eingehend zu den Vorgängen Stellung nahm. Nach der leidenschaftlichen Rede Thomas', die mit größter Spannung angehört wurde, brach wieder eine lebhafte Erörterung aus. Der Antrag Mosleys wurde mit 210 gegen 29 Stimmen abgelehnt.

Die heutige Presse ist in ihren Kommentaren zu dieser Sitzung der Ansicht, daß die Demission Sir Mosleys die Stellung der Regierung Macdonalds nicht schwächen wird.

*

### Mosleys Nachfolger.

**London, 23. Mai.** (Reuter.) Der König stimmte der Ernennung des Arbeiterparteilers Attlee nach dem Rücktritt Mosleys zum Kanzler des Herzogtums von Lancaster zu.

*

Clement Richard Attlee ist 1883 geboren und Lektor an der volkswirtschaftlichen Schule in London. In der ersten Regierung Macdonald im Jahre 1924 war er Unterstaatssekretär für Heerwesen.

## Offizielles Abrücken von dem Heimwehrkurs.

### Lendenlahme Entwaffnungsvorlage Schobers. — Allgemeines Abrüstungsangebot der Sozialdemokratie.

**Wien, 23. Mai.** (Eigenbericht.) **In der heutigen Sitzung des Nationalrates brachte die Regierung das Entwaffnungsgesetz ein, das der Bundeskanzler dem Völkerbund versprechen mußte. Es besteht aus einem einzigen Paragraphen. Darin wird bestimmt, daß, wenn die öffentliche Sicherheit es erfordert, der Bundeskanzler den Besitz und das Tragen von Waffen und Munition verbieten kann. Im alten Waffenpatent war diese Befugnis den Statthaltern, nach dem Umsturz den Landeshauptleuten übertragen.**

**Der Bundeskanzler begründete im Parlament die Vorlage und wies dabei die Vorschläge der Heimwehr, wie er sagte, auf einstimmigen Beschluß des Ministerrates, entschieden zurück. Er wiederholte dann seine im Vorjahr abgegebene Erklärung, daß die Regierung über ein verläßliches Bundesheer verfüge, das jeder Eventualität gewachsen sei. Die Zeit sei vorüber, wo es irgend eine Partei oder irgend eine Gruppe wagen konnte, etwas zu unternehmen, was geeignet wäre, die öffentliche Ruhe im Lande ernst zu gefährden.**

**Der Innenminister Schumy (Landbund) wandte sich sehr scharf gegen die Heimwehren. Er verweist auf das Korneuburger Gelöbnis der Heimwehren für den Fascismus und betont entschieden, eine etwa tatsächlich eingegangene Verpflichtung einzelner Abgeordneter müsse diese veranlassen, aus dem sich ergebenden Widerspruch zwischen ihrem Gelöbnis auf die Verfassung und ihrem Gelöbnis auf die Heimwehrformel die Konsequenzen zu ziehen. Das Bürgertum habe keine Lust, sich mit staatspolitischen Importartikeln zu befassen. Es sei sehr fraglich, ob das Volk die Freiheitsrechte dieses Staates gegen die diktatorische Gewalt von Menschen vertauschen wolle, die die Bewegung nur benützen wollen, um selbst zur Macht zu gelangen. Der Heimwehrführung könne der Minister niemals die Befugnisse einräumen, Minister abzuberufen und zu ernennen, oder ein Mißtrauensvotum auszusprechen; noch weniger denke er daran, seinen verantwortungsvollen Posten zu Gunsten von Personen abzutreten, die es weder mit ihrem Gelöbnis als Mandatare ernst nehmen, noch die Garantie für eine gerade und gerechte Verwaltung bieten. Die Heimwehrführung sei im Begriffe, die Bewegung auf steiles und rutschiges Terrain zu führen — noch sei es Zeit zur Rückkehr. Keinesfalls sei die Regierung für die Dauer geneigt, Angriffe gegen Gesetz, Ruhe und Ordnung und gegen ihr Ansehen ruhig hinzunehmen.**

**Auf Verlangen der Sozialdemokraten wird über diese beiden Erklärungen die Debatte eröffnet, und**

Bürgermeister Seitz

**spricht im Namen der Sozialdemokratie. Er begrüßt die Erklärungen der beiden Minister, denen aber die ganz bedeutungslose Vorlage nicht entspreche. Diese bringt nichts gegen die Beunruhigung unserer Wirtschaft, nichts gegen die bewaffneten Drohungen. Sie ist kein Mittel, um wirklich die Befriedigung des Landes herbeizuführen. Die Regierung habe bisher nicht einmal die Bestimmungen des Kriegsgerätegesetzes durchzuführen sich getraut und nicht verhindert, daß die Heimwehren mit Gewehren, Stahlhelmen und Maschinengewehren, was alles im Kriegsgerätegesetz verboten sei, öffentlich aufmarschiere. Eine wirkliche Befriedigung sei nur möglich durch Auflösung aller militärischen Selbstschutzformationen, durch ein Verbot aller Aufmärsche und Kontrolle der Entwaffnung durch Parlamentarische Kommissionen. Die Sozialdemokraten würden dementsprechende Anträge stellen und sehen, ob die bürgerlichen Parteien wirklich die Befriedigung und die Entwaffnung wollen.**

**Dr. Deutsch verweist dann noch darauf, daß die Sozialdemokraten schon seit 1923 wiederholt die allgemeine Abrüstung verlangt haben, aber immer mit ihrem Verlangen höhnisch zurückgewiesen wurden.**

*

### Schumy tritt aus der Heimwehr aus.

**Wien, 23. Mai.** (AM.) Bundesminister Ing. Schumy hat an die Heimwehrortsgruppe Hirtenberg in Kärnten, der er gegenwärtig angehört, ein Schreiben gerichtet, worin er zum Ausdruck bringt, daß die Bundesleitung der Heimwehr sich nach Zeitungsmeldungen zum Gedanken der fascistischen Diktatur bekannt habe und überdies Methoden für die innere Befriedung in Aussicht genommen habe, die er mit seiner Ueberzeugung als loyaler Staatsbürger und Innenminister nicht in Einklang bringen könne. Aus diesem Grunde sehe er sich veranlaßt, seinen Austritt aus der Heimwehrortsgruppe zur Kenntnis zu bringen.

*

### Auch die Bauern gegen die Heimwehren

**Wien, 23. Mai.** Der Bundesausschuß des Niederösterreichischen Bauernbundes hat an den Parteiobmann Baugoin der christlich-sozialen Volkspartei ein Begrüßungsschreiben gerichtet, worin er erklärt, in echter, unerschütterlicher Bauerntreue fest an den bewährten Grundsätzen der christlichsozialen Partei festzuhalten, in denen er das kulturelle und wirtschaftliche Wohl der Bauernschaft am besten geborgen wisse.

## Preußischer Landtag beschlußunfähig.

**Berlin, 23. Mai.** (Eigenbericht.) Im preußischen Landtag übten heute die Oppositionsparteien aller Richtungen bei der Schlußabstimmung über den Etat Obstruktion. Durch Fernbleiben von der Abstimmung machten sie den Landtag beschlußunfähig. Infolgedessen mußte die Abstimmung erneut und zwar auf den 16. Juni vertagt werden. Durch dieses Verhalten der Opposition ist lediglich erreicht worden, daß die Regierung eine Reihe einmaliger Ausgaben im Gesamtbetrag von 25 Millionen nicht leisten kann, trotzdem diese zum größten Teil der Arbeitsbeschaffung zugute kommen sollen.

## Das Schulgebet des Hakenkreuzministers.

### Wirth droht mit dem Staatsgerichtshof.

**Berlin, 23. Mai.** Reichsinnenminister Dr. Wirth hat der thüringischen Regierung bekanntgegeben, daß er damit nicht einverstanden sei, wenn über die vom thüringischen Unterrichtsminister Dr. Frick empfohlenen Gebete mit Fachkreisen und mit der Lehrerschaft Verhandlungen gepflogen werden würden. Minister Dr. Wirth betont seinen Standpunkt dahingehend, daß über die parteipolitische und antistaatliche Tendenz dieser Gebete nicht der mindeste Zweifel herrschen könne. Er verlange, daß ohne weitere Untersuchung die Empfehlung für diese Gebete zurückgezogen werde. Dr. Wirth erklärt weiters, daß er, wenn seiner Forderung nicht entsprochen würde, den Staatsgerichtshof um Entscheidung anrufen werde.

## Politisches Attentat auf Malta.

**Malta, 23. Mai.** Auf dem Ministerpräsidenten Lord Strickland wurde heute vormittags aus nächster Nähe ein Revolverschuß abgegeben. Der Angreifer, namens Miller, gab auf Lord Strickland aus unmittelbarer Nähe zwei Schüsse ab, die aber ihr Ziel verfehlten. Die Polizei nahm den Attentäter sogleich fest. Die angesammelte Volksmenge umstellte den unverletzten Ministerpräsidenten und bereitete ihm Ovationen.

Man nimmt an, daß das Attentat mit der starken Spannung zusammenhängt, die zwischen der Regierung und den katholischen Kirchenbehörden vor kurzer Zeit entstanden ist und die zur Abberufung des englischen Gesandten beim Vatikan geführt hat.

## Ein Treuschwur für Otto.

**Budapest, 23. Mai.** Abgeordneter Graf Czirky bestätigte heute in den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses als Augenzeuge die Zeitungsnachrichten, daß Erzherzog Albrecht vor Antritt seiner mehrmonatigen Südamerikareise im Schloß Steenockerzeel bei Brüssel dem Erzherzog Otto aus dem Hause Habsburg das Treugelöbnis leistete.

## Eine Etappe.

Die Vereinbarungen vom Haag und die sie ergänzenden Pariser Vereinbarungen, zu denen das Parlament in der nächsten Woche Stellung nehmen soll, schließen eine bedeutsame Etappe der internationalen Politik ab. Sie bringen das Ende der Reparationskommission, also die Wiederherstellung der Souveränität Deutschlands, die Rheinlandräumung, also die endliche Beseitigung der letzten Reste des Kriegszustandes. So hart die Lasten auch des „Neuen Planes" für Deutschland sind, so sehr die Annäherung zwischen Deutschland und den ehemaligen Feindesmächten auf dem schwankenden Boden diplomatischer Konstellationen beruht, es weht doch eine andere Luft durch Europa als in den Tagen von Versailles und St. Germain, von Trianon und Neuilly. Nicht nur der Krieg, sondern auch der Geist der Friedensverträge wird liquidiert, mag auch die offizielle Diplomatie der ehemaligen Ententestaaten die vorliegenden Vereinbarungen als Vollendung der Friedensverträge bezeichnen. Die Friedensverträge wollten die Scheidung der Welt in Sieger und Besiegte verewigen, die neuen Vereinbarungen, und das ist ihr wertvollster Fortschritt, machen ihr definitiv ein Ende.

Aber für die Tschechoslowakei haben die Vereinbarungen, die nun der parlamentarischen Genehmigung harren, neben der allgemeinen außenpolitischen noch eine ganz besondere Bedeutung, da sie auch für die Tschechoslowakei die Lasten aus den Friedensverträgen endgültig feststellen und überdies einen langen Streit mit Ungarn zum Abschluß bringen. Jahrelang bedrohte die ungelöste Frage der Verpflichtungen aus den Friedensverträgen die tschechoslowakischen Staatsfinanzen und damit die Taschen der Bevölkerung. Die Schätzungen der finanziellen Verbindlichkeiten, welche die Tschechoslowakei ihren großen Verbündeten gegenüber auf sich genommen hatte, gingen bis zu dreißig Milliarden. Wenn es gelungen ist, das schließliche Ausmaß dieser Lasten mit 37 Jahresraten von je zehn Millionen Mark festzusetzen, die einen Gegenwartswert von 1169 Millionen Kronen repräsentieren, so liegt darin ein Erfolg der tschechoslowakischen Außenpolitik, den wir keineswegs verkleinern wollen, wenn wir feststellen, daß auch die achtzig Millionen, die mit den Kriegsschulden an Italien und Frankreich auf über hundert Millionen jährlich anwachsen, eine nicht zu unterschätzende Budgetpost bedeuten, und wenn wir fordern, daß durch den endlichen Abbau der militärischen Rüstungen, zu dem die fortschreitende Befriedung die Möglichkeit gibt, eine Bedeckung für die Haager Verpflichtungen gefunden wird, durch welche die Bevölkerung nicht neuerlich belastet wird.

Denn wir stehen, wie die Herren Beneš und Bethlen übereinstimmend versichern, nunmehr auch zu Ungarn in freundlicheren Beziehungen, seitdem der Zankapfel der Bodenreform durch den Fonds A beseitigt worden ist. Im Haag wie in Paris haben nämlich beide Gegner ihren grundsätzlichen Standpunkt festgehalten: die Tschechoslowakei, daß sie an die enteigneten magyarischen Großgrundbesitzer nicht mehr zahlen, als die eigenen Bodenreformgesetze bestimmen, Ungarn, daß seine Angehörigen den vollen Wert der enteigneten Gründe als Entschädigung erhalten müssen. Die Großmächte beendeten diesen Streit, indem sie einen Fonds stifteten, aus dem die ungarischen Mehransprüche befriedigt werden sollen, ohne daß die tschechoslowakische Rechtsauffassung und vor allem die tschechoslowakische Staatskasse davon betroffen wird. Das gleiche gilt für Rumänien und Jugoslawien. Natürlich spenden die Großmächte den Fond A nicht aus eigenen Mitteln, so großmütig geht es in der internationalen Politik nicht zu; sondern sie verwenden zu diesem Zwecke die ungarischen Reparationsleistungen. Für das ungarische Volk liegt darin eine schmerzliche Tra-

## Ein weiterer Sieg der Nankingtruppen.

**Schanghai, 23. Mai.** (Reuter.) Nach einer amtlichen Meldung haben die Truppen der Nankinger Regierung den Nordarmeen eine vernichtende Niederlage beigebracht. Die Regierungstruppen haben gestern früh die Stadt Lanfen an der Eisenbahnstrecke 20 Meilen von der Stadt Kaifen nach einer achtstündigen Schlacht eingenommen. Die Nordarmee zog sich in Unordnung gegen Kaifen zurück. Nach einem offiziellen Berichte haben die Regierungstruppen 20.000 Mann der Nordarmeen gefangengenommen.

---

gödie: Ungarn zahlt seine Reparationen an sich selbst, aber aus den Taschen der Arbeiter, Gewerbetreibenden, Bauern, welche die Steuern aufbringen, in die Tasche der grundbesitzenden Magnaten, die für die tschechoslowakische, jugoslawische, rumänische Bodenreform entschädigt werden. Für die Bevölkerung der Tschechoslowakei aber ist die komplizierte juristische Konstruktion der Pariser Vereinbarungen ziemlich gleichgültig, sie wird sich im Fond A für die agrarischen und im Fond B für die nichtagrarischen Ansprüche niemals so recht auskennen, sie hört aber von den maßgebenden Staatsmännern, daß die Spannungen zwischen Ungarn und Tschechoslowakei gemildert, die Beziehungen wesentlich gebessert sind. Und sie verlangt, daß aus dieser Tatsache die Konsequenzen gezogen werden, sie fordert, daß der Staat, der ja mit allen seinen Nachbarn in Frieden und Freundschaft lebt, den schweren Druck seiner militärischen Rüstungen lockere. Erst wenn das geschieht, werden auch die breiten Massen des Volkes den Wert der gebesserten außenpolitischen Atmosphäre voll zu würdigen verstehen.

Aber aus Haag und Paris müssen auch die innerpolitischen Konsequenzen gezogen werden. Herr Dr. Beneš hat in seinem Exposee die nationale Gerechtigkeit unter jenen Waffen aufgezählt, welche der Tschechoslowakei gegen Revisionskampagnen zur Verfügung stehen. Wir begrüßen dieses Wort, weil es zeigt, daß auch im tschechischen Volke das Verständnis dafür wächst, daß die Lösung der nationalen Frage nicht nur ein Interesse der Minderheiten, sondern auch ein Lebensinteresse der Mehrheit und des Staates selber ist. Dreieinhalb Millionen Deutsche, dreiviertel Millionen Magyaren werden den Herrn Dr. Beneš beim Worte nehmen. Folgt ihm die Tat, dann bedeuten Haag und Paris nicht nur den relativ günstigen Abschluß einer Nachkriegsetappe, sondern auch den verheißungsvollen Beginn einer neuen, besseren, einer Friedensperiode.

Die deutsche Sozialdemokratie wird alle Bestrebungen unterstützen, die dem Frieden zwischen den Völkern dienen. Die beste Friedensarbeit ist freilich nach wie vor die Arbeit für den Sozialismus. Denn erst der Sieg der Arbeiterklasse wird das labile Gleichgewicht außenpolitischer Konstellationen durch den dauernden Frieden ersetzen.

## Zur Landflucht der Frauen.

**Die Notwendigkeit umfassender Fürsorgeeinrichtungen.**

Im Kampfe um bessere Daseinsbedingungen findet die Arbeiterschaft an den Agrariern kurzsichtigerweise die ärgsten Widersacher.

Kurzsichtig ist das Verhalten der Agrarier deshalb, weil niemand so sehr wie die Landwirte beim Absatz ihrer Produkte auf die breiten Massen der Lohnproletarier angewiesen sind. Gehts diesen wirtschaftlich schlecht, leiden sie unter den verheerenden Folgen von Krisen und Arbeitslosigkeit, wie es seit Monaten der Fall ist, verspürt das auch die Landwirtschaft in nicht geringem Maße. Ein sehr schlechter Geschäftsmann ist der, der aus üblem Egoismus heraus, seiner Kundschaft, von der er lebt, schlechte Zeiten wünscht.

Leider tun das die Agrarier in ihrem bornierten Hasse gegen die aufstrebende Arbeiterschaft nur allzu oft. In der Saazer landbündlerischen „Heimat" erschien im heurigen Winter ein infamer Artikel über die Arbeitslosigkeit der Arbeiter natürlich, nicht der reichen Faulenzer. Die ganze agrarische Herzlosigkeit drückt sich in dem einen kennzeichnenden Satze aus: „Sie sollen es fühlen, daß Hunger weh tut und Kälte Schmerzen verursacht." Jawohl Hunderte und Tausende haben es gefühlt — aber von den Agrariern nicht die geringste Hilfe bekommen, wohl aber Spott und Hohn geerntet. Der Artikel spricht sich aufs schärfste aus gegen Kranken-, Invaliditäts- und Altersrentenversicherungen, was als „förmliche Verantwortungslosigkeit" für die Zukunft bezeichnet wird. Den Arbeitern wurde in der „Heimat" der billige Rat erteilt, rechtzeitig zu sparen, damit sie in den Zeiten der Not dann sorglos leben können. Wie aber die Arbeiter bei den niedrigen Löhnen und steigenden Forderungen der — Agrarier (erhöhte Lebensmittelpreise durch Zölle, Getreidemonopol etc.) imstande sein sollen, Geld auf die Seite zu legen, ist eine Frage, welche die „Heimat" nicht beantwortet.

Wenn man den Agrariern sagt, daß ihr Kampf gegen die Sozialreform in der Hauptsache den Großgrundbesitzern nützt, da diese die meisten Arbeitskräfte beschäftigen, schreien sie beleidigt auf. Nicht minder wären sie erzürnt, wenn man ihnen raten würde, in den guten Zeiten zu sparen, um während der Perioden gedrückter Preise davon zehren zu können. Sie selbst geben derartige Ratschläge den — anderen, selbst aber bestehen sie auf Hilfe seitens der Allgemeinheit, also in erster Linie seitens der Arbeiterschaft. Sie verlangen, daß die Verbraucher einen nicht geringen Teil ihres Einkommens zur Hebung der Landwirtschaft opfern sollen und daß der Staat ihnen gegenüber größtes Entgegenkommen zu zeigen hat, ohne viel darnach zu fragen, ob ihre gesamten Wünsche erfüllbar sind oder nicht. Die Agrarier fordern ihren „gerechten Lohn", wollen aber vom gerechten Lohn für die Arbeiter meist nichts wissen.

Ihnen sind die angesichts der wachsenden Not der Arbeiterschaft so dringend notwendigen Ausgaben zugunsten der sozialen Fürsorge lediglich „Ausgaben für unproduktive Zwecke", wie es z. B. die „Landheimat" in Leitmeritz bezüglich Deutschlands geschrieben hat. Die Milliarden, die für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf Befehl der Agrarier mehr gezahlt werden sollen, sind dagegen „produktiv".

Bei einer solch' unvernünftigen, antisozialen Einstellung der agrarischen Führer ist es kein Wunder, wenn draußen am Lande die Einrichtungen sozialpolitischer Art, wenn die Fürsorgemaßnahmen zugunsten der Kranken, Alten, Siechen, der Frauen und Kinder alles zu wünschen übrig lassen. Es ist nur allzu verständlich, wenn unter solchen Umständen gerade die besten, tüchtigsten und daher selbständigen Elemente des ländlichen Proletariats die Dörfer verlassen und dorthin ziehen, wo sie bessere Lebensbedingungen vorfinden.

Wie es in der Praxis landwirtschaftlichen Arbeitern ergeht, kann man aus einem Arbeitsvertrag ersehen, der im „Landarbeiter" abgedruckt ist. Darnach sollte der betreffende Arbeiter in Mecklenburg wenigstens vier Arbeitskräfte stellen. Für jede fehlende Arbeitskraft sollte er den vollen Lohn für eine vollwertige Arbeitskraft bezahlen. Auch die Ehefrau sollte während der Ernte mitarbeiten. Der Urheber dieses Arbeitsvertrages ist — ein echter — Landbündler reichsdeutschen Schlages. Solche und ähnliche Dinge tragen zur Abwanderung der ländlichen Arbeitskräfte weit mehr bei als die schönsten sozialistischen „Hetzreden".

Das Ziel der ländlichen Abwanderer bleibt die Stadt. Es läßt sich diesbezüglich Deutschlands an einigen Zahlen nachweisen. Während beispielsweise der Regierungsbezirk Königsberg in dem Zeitraum von 1910 bis 1925 rund 25.000 Personen, davon 11.000 Frauen, durch Abwanderung verloren hat, nahm die Stadt Königsberg um 14.000 durch Zuwanderung zu. Die Stadt Berlin gewann in dem Zeitraum von 1910 bis 1925 338.000 Personen durch Zuwanderung, davon waren 220.000 Frauen. Wie man sieht, waren zwei Drittel der Zuwanderer Frauen. Nach Hannover gingen 13.000 Männer und 14.500 Frauen, der Regierungsbezirk Düsseldorf, bekanntlich außerordentlich stark industriell durchsetzt, hatte einen Wanderungsgewinn von 23.000 Frauen, verlor aber in der gleichen Zeit 2000 Männer durch Abwanderung. Aachen hatte eine Zuwanderung von 42.000 Frauen und eine Abwanderung von 2000 Männern. Diese Erscheinung zeigt sich in allen Industriegegenden. Zu den Gebieten mit starker Abwanderung hat Ostpreußen seit jeher gehört, es hat seit 1910 insgesamt 135.000 Menschen, darunter 67.000 Frauen durch Abwanderung verloren. In der Tschechoslowakei liegen die Verhältnisse ganz ähnlich, wenn auch genaue Daten nicht im selben Ausmaße wie in Deutschland zur Verfügung stehen.

Die vielbeklagte Landflucht ist eine soziale Erscheinung, der man nur mit den Mitteln der Sozialpolitik beikommen kann. Hiefür zeigen aber die Agrarier bisher kein Verständnis. Sie behelfen sich mit der Herbeiholung möglichst billiger und williger, wenig anspruchsvoller Arbeitskräfte. Als solche kommen bei uns die slowakischen Feldarbeiter in Betracht.

Auf die Dauer wird man auch mit diesem Verlegenheitsmittelchen das Auskommen nicht finden und daher doch daran denken müssen, den sozialen Problemen des „flachen" Landes das volle Augenmerk zuzuwenden. Die landwirtschaftlichen Arbeitgeber werden vor allem Rücksicht auf einen angemessenen Lohn und entsprechende Wohnungsverhältnisse nehmen müssen. Die reichsdeutsche „Landarbeiterin" schildert die Ursachen, die zur Landflucht führen, wie folgt: „In kleinen Kammern untergebracht, zu vier, fünf oder sechs Personen, ohne allen Komfort, morsche Möbel und schlechte Betten, keine richtigen Oefen und keine Waschgelegenheit. Auch das Essen ist schlecht und unzureichend. Zu alledem die schlechte Behandlung und die Antreiberei. Dabei können sich die Mädchen nicht wohl fühlen, und deshalb ist es durchaus verständlich, wenn sie dem flachen Lande den Rücken kehren. Auch in der Stadt wartet ihrer kein günstigeres Los, aber sie wissen doch wenigstens, wann Feierabend ist und daß sie nicht unter der dauernden Kontrolle des Unternehmers stehen. Auf dem flachen Lande werden die in Dienst stehenden Mädchen, das heißt die Hausgehilfinnen, mit Arbeiten, die nicht zu ihren Obliegenheiten gehören, überladen. Dann muß dies- und jenes noch gemacht werden, dabei auch solche schweren Arbeiten, die dem Organismus schädlich sind. Ruhe haben sie überhaupt nicht, weder in den Wochentagen noch des Sonntags. Den verheirateten Frauen geht es nicht viel besser, auch sie sind mit Arbeiten überlastet, und der Lohn ist gering. Bei diesen Verhältnissen entsteht der Wunsch, nach der Stadt zu gehen, wo man wenigstens nach beendeter Dienstzeit persönlich frei ist."

Die Agrarier reden und schreiben gern von der angeblich übergroßen „Begehrlichkeit" der landwirtschaftlichen — Arbeiter und Arbeiterinnen. (Sie selbst sind bekanntlich niemals begehrlich!) Dabei wird mit Absicht vollständig übersehen, daß auch die Kinder des Landwirts das Dorf zu meiden suchen und ihren vollen Anteil an der vielbeklagten Landflucht haben. In einem Artikel, der durch die agrarische Presse geht, befaßt sich der reichsdeutsche Professor Dr. Münzinger mit dem schweren Lose der Bäuerin. Er schreibt in dieser Hinsicht folgendes: „Das Los der Bäuerin ist besonders in solchen Gemeinden, wo Weinbau oder Handelsgewächsbau betrieben wird, nicht beneidenswert. Sie ist der am meisten abgehetzte Teil der Familie, immer mit Arbeit umgeben, die sie zeitweise gar nicht vollständig zu bewältigen vermag. Aus diesem Grunde fängt sie an, wenigstens in Württemberg, seltener und seltener zu werden, weil die Bauerntochter lieber einen Angestellten oder einen Handwerker, auch lieber einen Industriearbeiter heiratet als einen Bauern, bei dem sie neben den Haushaltsarbeiten auch noch Feld- und Stallarbeiten zu erledigen hat."

Professor Dr. Münzinger meint, das Problem der Bäuerin sei in erster Linie ein Problem der Arbeitserleichterung und damit einer Erleichterung des Lebensschicksals. Das muß wohl auch für die landwirtschaftlichen Arbeiter und Arbeiterinnen gelten, die man ja von agrarischer Seite bei Wahlzeiten sehr gern als einen gleichberechtigten Teil der „Dorfgemeinschaft" bezeichnet. Oder am Ende nicht? Nach Professor Dr. Münzinger kann z. B. beim unangenehmen Abmelken die Melkmaschine die Arbeit wesentlich erleichtern.

Darüber hinaus empfiehlt der Genannte, um die Last der bäuerlichen Berufsarbeit für die Frauen zu erleichtern, die Errichtung von Kinderheimen in den Dorfgemeinden. Daß dies nicht genügt, liegt auf der Hand. Auf den Mangel der gesundheitlichen Fürsorge für die Kinder am Bauerndorfe hat übrigens jüngst der Rat Lothring der Deutschen Sektion des Landeskulturrates in Prag anläßlich eines Radiovortrages mit Recht hingewiesen.

In Deutschland ist es die „Arbeiterwohlfahrt" (analog unserer „Arbeiterfürsorge"), die sich auch mit der Frage der sozialen Wohlfahrtspflege am Lande eindringlich befaßt. Genosse Dr. Hagemann, ein führender sozialdemokratischer Agrarpolitiker, weist darauf hin, daß die Landfrau als Helferin und Kameradin des Mannes in der Wirtschaft, schon in der Schule auf ihren zukünftigen Beruf vorbereitet werden sollte, um mit geringstem Aufwand in Küche, Stall und auf dem Feld den größten Nutzeffekt zu erzielen. Die ländliche Hausfrau soll nicht nur den eigentlichen Haushalt verstehen (Nähen, Backen, Einmachen, Schlachten, Flicken, Stopfen, Schneidern, Reinemachen usw.), nicht nur wirkliche Erzieherin, Pflegerin und Mutter sein, son-

---

# Die Unbezähmbaren.

**Roman von Max Brand.** 46

Deutsche Rechte, Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin

„Hab' was von Rogers auszurichten. Der Teufel ist los! Er hat mich mit den Schlüsseln herübergeschickt."

Die Tür fuhr auf. Ein hochgewachsener Mann, die Flinte schußbereit unter dem Arm, stand in der Oeffnung, die er völlig versperrte.

„Was habt Ihr auszurichten?" fragte er.

„Das!" sagte Dan und schlug ihm mit der Faust mitten ins Gesicht.

Der Wächter fiel ohne einen Laut in sich zusammen und blieb, nach Atem ringend, auf dem Boden liegen. Dan zerrte ihn in die Höhe, schob ihn durch die Tür hinein und verriegelte sie hinter sich. Er befand sich in einem schmalen Gang, der durch das ganze Gebäude führte. Er warf einen Blick in den Raum auf der einen Seite des Gangs. Es war die Küche. Er stürzte nach der Tür auf der anderen Seite. In diesem Raum saßen zwei Männer. Der eine war Haines. Seine Hände steckten in Handschellen. Der zweite war der andere Wächter. Er sprang sofort auf, riß die Flinte an die Schulter. Eine Flamme fuhr aus der Mündung. Dan duckte sich und umschlang die Knie seines Gegners. Der fiel krachend zu Boden. Dan sprang auf und beugte sich über den Gestürzten, der mit weit ausgebreiteten Armen dalag und sich nicht rührte. Er war im Fallen mit der Stirn auf den Boden geschlagen und für den Augenblick betäubt. Dan rannte zu Haines hinüber. Der stand mit hocherhobenen Händen an der Wand. In der Ferne hörte man das Schreien der heranrasenden Menge.

„Schießt — und hol' Euch der Teufel!" sagte Haines giftig.

Dan antwortete nicht. Er riß die Hände des Gefangenen herunter und probierte seine Schlüssel an den Handschellen. Es hingen vier Schlüssel am Bund. Erst der vierte schloß. Haines stieß einen wilden Ruf aus, als er spürte, daß seine Hände frei waren.

„Mir nach!" schrie Dan und raste nach dem Stall.

Als sie vor dem Schuppen sich in die Sättel schwangen, bogen die ersten Verfolger zu Pferde um die Gefängniseckе.

„Schnurstracks geradeaus!" rief Dan. „Zwischen den Pappeln durch und den Weg hinunter. Immer mir nach! Satan!"

Der Rappe sprang an und raste im Galopp auf die Gruppe hochragender Pappeln zu. Dahinter, auf beiden Seiten mit Stacheldraht eingezäunt, lief ein Weg. Fünf oder sechs der Verfolger hatten die Möglichkeit, hier den Flüchtlingen den Rückzug abzuschneiden. Sie brausten in der Richtung der Pappeln und riefen den anderen zu, ihnen zu folgen. Gleich darauf fielen die ersten Schüsse. Wie riesige Leuchtkäfer zuckten bald da, bald dort die Flämmchen aus den Mündungen der Läufe auf.

„Sie haben uns den Weg verlegt", ächzte Haines.

Drei Männer hatten die Gruppe der Pappeln vor ihnen erreicht. Während ihre Pferde gleitend und stolpernd zum Halten kamen, krachten ihre Revolver schon Dan und Haines entgegen. Die letzte Möglichkeit, zu entrinnen, war vereitelt. Dan hob den Revolver und drückte zweimal ab. Er zielte tief. Beim Gegner bäumten sich zwei Pferde und stürzten zu Boden. Der dritte Reiter saß mit dem Gewehr im Anschlag im Sattel. Er hatte seinen Schuß gespart und zielte sorgfältig. Jetzt schoß ein Feuerstrahl aus seinem Lauf. Dan bückte sich weit über den Sattelbug, als habe er einen Schlag von hinten her erhalten.

Ehe der Schütze sein Gewehr neu laden konnte, schnellte Black Bart mit einem gewaltigen Sprung an ihm in die Höhe. Seine Zähne schnappten über der Schulter des Lynchers zusammen. Der Mann schoß mit dem Kopf voran aus dem Sattel und plumpste zu Boden. Dan und Haines galoppierten zwischen den Stämmen hindurch — das Gebrüll des Gestürzten gellte ihnen in die Ohren — und fegten den Weg hinunter.

### Fünfundzwanzigstes Kapitel.

**Ein allzulanger Ritt.**

Hinter den Fliehenden schallte Triumphgeheul. Sie waren noch keine fünfzig Meter weiter, als sie den Grund erkannten. Ein hohes Gatter aus schweren Rundhölzern sperrte vor ihnen den Weg. Dan zügelte sein Pferd und drängte an Haines heran.

„Kann der Braune es schaffen?" fragte er.

„Nein. Ich bin geliefert."

Dan packte wortlos den Zügel von Lees Pferd dicht hinter dem Gebiß. Sie hatten das Gatter schon beinah erreicht. Vor ihnen glitt ein dunkler Schatten daran in die Höhe und darüber. Es war Black Bart. Im Sprung drehte er den Kopf und blickte nach ihnen zurück, als wolle er ihnen ein anfeuerndes Beispiel geben. Entmutigend hoch ragte jetzt der balkengefügte Zaun gerade vor ihnen auf.

„Jetzt!" brüllte Dan dem Braunen zu und riß am Gebiß.

Satan hob sich wie eine Schwalbe in die Luft. Der Braune tat es ihm tapfer nach. Sekundenlang schwebten sie in der Luft, dann schnellte Satan elastisch zu Boden. Er landete sicher und federleicht wie eine Katze. Hinter sich hörte Dan ein Klirren, ein Rasseln — der Braune war auch hinübergekommen, aber seine Hinterhufe hatten den obersten Balken losgebrochen. Das Tier wankte, taumelte nach einer Seite, aber dann gewann es das Gleichgewicht wieder und fegte hinter Satan und Dan her. Hinter ihnen gellte ein vielstimmiger Schrei der Enttäuschung.

Haines warf einen Blick über die Achsel zurück. Der vorderste ihrer Verfolger versuchte das Wagestück der Flüchtlinge nachzuahmen. Aber obwohl der oberste Balken losgebrochen war, mißlang es. Roß und Reiter überschlugen sich auf dem Boden.

Der Weg, auf dem sie ritten, lief beinahe eine Meile weit schnurstracks geradeaus. Dann waren sie im offenen Land draußen, und ehe die Verfolger das Hindernis umritten hatten, ritten Dan und Haines bereits in den schützenden Bergen. Nach einer halben Stunde erstarb hinter ihnen jeder Laut der Verfolgung. Dan mäßigte das Tempo seines Pferdes zu einem schlanken Galopp. Haines folgte seinem Beispiel. Der Buschklepper beobachtete Dan in schweigendem Erstaunen. Ritt so ein guter Reiter? Dan pendelte schwerfällig im Sattel hin und her. Sein Kopf hing tief herab. Mehrmals öffnete Haines den Mund zu einer Frage. Aber er sprach sie nicht aus. Auf dem Bergkamm zog Dan die Zügel an. Satan blieb mit einem Ruck stehen. Sein Reiter wankte haltlos im Sattel, wäre fast gestürzt. War es Täuschung? Ein so erprobter Reiter. Haines schrieb das Benehmen seines Gefährten irgendeiner sonderbaren Laune zu.

„Dampf ab!" sagte Dan. Sein Atem ging in kurzen, ringenden Stößen. „Troll dich zu ihr!"

„Zu wem?" fragte Haines, vollkommen verständnislos.

„Delila!"

„Was?"

„Verdammt, sie wartet nur auf dich!"

„Um aller Heiligen willen, Barry. Eben habt Ihr mich aus des Teufels Klauen gerettet — warum redet Ihr plötzlich in dieser Art mit mir?"

(Fortsetzung folgt.)

dern sie soll zwangsmäßig auch die Betriebsführung in der Hauptsache begreifen. Eine riesige Arbeitsleistung ist von der Landfrau zu bewältigen. Um das tun zu können, darf sie nicht überarbeitet sein. Dazu ist notwendig die zweckmäßigste Ausgestaltung des Haushalts. In dieser Beziehung gewährt heute schon der elektrische Strom große Arbeitserleichterungen. Es gibt elektrische Pumpen für Wasserversorgung und Viehtränke, ferner elektrisch betriebene Zentrifugen, weiters Waschmaschinen u. dgl. mehr. Die mühselige Milchverarbeitung kann erspart werden durch Anschluß an eine Molkerei. Zweckmäßig eingerichtete Küchen, richtig gelegene Ställe und Scheunen ersparen viel Zeit und Mühe.

Die Gesundheitspflege, nicht zuletzt die Säuglings- und Kleinkinderfürsorge bedarf am Lande dringend des Ausbaues. Es muß möglich gemacht werden, daß nicht nur Mutterberatungsstellen in den größeren Bauerndörfern errichtet werden, sondern auch Gemeindeschwestern angestellt werden, die sich beruflich dieser Pflege widmen. Sie gehen von Haus zu Haus und kommen in Notzeiten als willkommene Helferinnen in die Familien. Dem Mangel an Krankenhäusern könnte man teilweise abhelfen, wenn in den sogenannten Gemeindehäusern ein Krankenzimmer eingerichtet würde, wozu noch ein Nebenraum für die Pflegerin käme. Altersheime, wie sie in Industriegegenden schon bestehen und den Arbeitsveteranen Unterkunft gewähren, erscheinen ebenso notwendig wie die Schaffung von praktischen Räumen für entbindende Frauen.

Viel, sehr viel ist auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge gerade auf dem Lande zu tun, um speziell den Frauen und Mädchen das Dasein zu erleichtern und dadurch der Landflucht zu steuern. Solange aber die Agrarier von der persönlichsten Selbstsucht erfüllt sind und gemeinschaftlich-genossenschaftliche Tätigkeit auf sozialem Gebiete ihnen fremd ist, wird das Problem nicht leicht gelöst werden. Auch das schwere Los der Frauen und Mädchen wird keine Besserung erfahren.

Dafür ist es unsere Aufgabe, den Kampf um all diese so lebenswichtigen Fragen unentwegt weiter zu führen, bis auch am Lande draußen im Zeichen des Sozialismus dem Arbeitsvolk Erlösung aus wirtschaftlicher und geistiger Not zuteil wird. J. Sch.

## Mährisch-schlesische Landesvertretung einberufen.

**Brünn,** 23. Mai. Der mährisch-schlesische Landesausschuß beschloß heute, die Landesvertretung für den 21. Juni einzuberufen. Die Landesvertretung wird sich vor allem mit dem abgeänderten und gekürzten Landesbudget und mit der Sanierung der Landesfinanzen zu beschäftigen haben. — Die ebenfalls heute tagende Landesfinanzkommission bewilligte den vom Landesausschuß vorgeschlagenen Ankauf der Fabrik Kuhn in Brünn zum Zwecke der Erweiterung der Landeskrankenanstalten. Schließlich bewilligte die Kommission die Neuregelung des Verpflegungskostenersatzes für nichtöffentliche Spitäler aus den Mitteln des Landesfonds.

**Gemeindewahl in Neuern am 15. Juni.** Die Bezirksbehörde in Klattau hat die Gemeindewahl in Neuern für Sonntag, den 15. Juni ausgeschrieben. Unsere Neuerner Genossen haben während der verflossenen Wahlperiode in der Gemeindestube gute Arbeit geleistet und eine ebenso sachliche wie volkstümliche Politik gemacht. Sie gehen daher mit guter Zuversicht in den Wahlkampf. Am Samstag, den 24. Mai findet bereits die erste sozialdemokratische Wählerversammlung statt.

## Kerkerstrafen und Straßendemonstrationen.

**Bombay, 23. Mai. (Reuter.) Frau Sarodschini Najdu, die Führerin der indischen Bewegung des bürgerlichen Ungehorsams, die am 21. Mai in Dharasana verhaftet worden war, wurde heute zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.**

**Der Sohn Gandhis Manilal und der Sekretär Gandhis Pharelal wurden heute zu je einem Jahr Zwangsarbeit verurteilt.**

*

Der neue Führer der Hindubewegung gegen England Patel sprach gestern in Bombay auf einer großen Volksversammlung, an der über 100.000 Hindus teilnahmen. Heute zogen auf 200.000 Personen geschätzte Massen von Indern nachmittags durch die Eingeborenenviertel von Bombay. Den Manifestanten traten 400 Polizisten entgegen, die die Massen an dem Eindringen in das europäische Geschäftsviertel hindern. Diese Situation dauert schon drei Stunden an, doch haben die Manifestanten dem undurchdringlichen Polizeikordon gegenüber auf der Straße eine feste Stellung eingenommen.

Die 200.000 Manifestanten verharrten in ihrer Stellung gegenüber der Polizei vier Stunden. Die Behörden willigten schließlich ein, daß sich der Zug in Bewegung setze, stellten jedoch die Bedingung, daß die Manifestation ohne Gewalttätigkeit verläuft. Auf einem großen Platz wurde dann eine Volksversammlung veranstaltet. Es werde eine Resolution angenommen, die sich gegen die Polizei wegen ihres gandhifeindlichen Vorgehens in scharfen Worten ausspricht und das Gelöbnis enthält, die gewaltlose Kampagne bis zur Erreichung der Unabhängigkeit fortzusetzen.

# Um die Freiheit der Selbstverwaltung.

## Die Landesvertretung Böhmens für die Wiederherstellung des selbständigen Budgetrechtes des Landes.

Die böhmische Landesvertretung hat ihre Session gestern geschlossen. Auf die Tagesordnung der Sitzung gelangte endlich die Fertigstellung des Landesbudgets für 1930, in welcher Frage, wie wir bereits berichtet haben, ein Kompromiß zwischen dem Finanzminister und dem Lande zustande gekommen ist, das vorgestern in der Finanzkommission genehmigt worden ist.

Die Verhandlung leitete der Landesfinanzreferent Dr. Kubista ein, welcher der Landesvertretung empfahl, das Budget in der Form, wie es in der Finanzkommission beschlossen wurde, anzunehmen und mitteilte, der Finanzminister sei bereit, unter dieser Voraussetzung auf eine Stabilisierung des Budgets auf die Dauer von fünf Jahren einzugehen, wobei der Landesvertretung die Freiheit innerhalb der jetzigen Ausgaben- und Einnahmensumme gewahrt werden wird. Als erster Redner der Debatte gelangte

### Genosse Dr. Strauß

zum Worte. Der legt zunächst dar, wie sorgsam das Budget des Landes für 1930 vom Landesausschuß, der Landesfinanzkommission und von der Landesvertretung durchberaten wurde. Trotzdem hat die Regierung das Budget nicht unverändert genehmigt, wogegen die Partei des Redners entschiedenst Protest einlegen muß. Es ist unerhört, daß sich

**die gewählten Vertreter des größten Selbstverwaltungskörpers wie unmündige Kinder behandeln**

lassen müssen. Den Geist, der im Ministerium des Innern herrscht, erkennt man daraus, daß ursprünglich Posten für die Landesbibliothek, für Wäsche, Arznei und Kost in den verschiedenen Landesanstalten, für Soziale Fürsorge, Jugend- und Wohnungsfürsorge, für Schulbauten, für Kunst und Volksbildung, für Straßen und Brükken herabgesetzt, bezw. gestrichen wurden. Allerdings wird jetzt ein anderer Weg gefunden werden, bei welchem aber wieder Millionenausgaben für Straßen- und Wasserbauten gestrichen wurden, was in der Zeit der Wirtschaftskrise von schwerem volkswirtschaftlichen Schaden ist. Aus der Art, wie das Innen- und Finanzministerium das Land Böhmen behandelt, ersieht man die ganze Ohnmacht der Selbstverwaltung, bezw. der Landesvertretung.

Nach dem Umsturz war in tschechischen Kreisen vielfach die Meinung vorhanden, daß die Selbstverwaltung nicht mehr die Bedeutung habe wie im früheren Obrigkeitsstaate. Mit Genugtuung kann man feststellen, daß diese Auffassung immer mehr schwindet. Alle demokratischen Parteien müssen erkennen, daß die Selbstverwaltung besondere Aufgaben habe, die besonders gelöst werden müssen und daß

**Selbstverwaltung und Staatsverwaltung gleichberechtigt nebeneinander stehen müssen.**

Es handelt sich hier um einen selbständigen Zweig der öffentlichen Wirtschaft und Verwaltung, der gerade in einem demokratischen Staatswesen von höchster Bedeutung ist. Einer der beliebtesten, aber ebenso unbegründeten Vorwürfe, den die bürgerlichen Parteien gegen die Selbstverwaltung erheben ist, der, daß nach dem Umsturze in den Selbstverwaltungskörpern eine hemmungslose Ausgabenwirtschaft eingerissen sei. Redner erklärt, er habe bereits in früheren Budgetreden dieses Argument auf Grund der Angaben der staatlichen Statistik widerlegt. Er wolle nur eine Zahl anführen, aus der die ganze Haltlosigkeit dieser Behauptung hervorgeht.

**Während im alten Oesterreich auf 100 Kronen öffentliche Abgaben 32.30 Kronen entfielen, die den Selbstverwaltungskörpern zukamen, sind es im Jahre 1927 nur noch 21 Kronen gewesen.**

Der Anteil der Selbstverwaltung an den öffentlichen Lasten ist also zurückgegangen, wodurch schon von vornherein die Behauptung irgend einer maßlosen Ausgabenwirtschaft der Selbstverwaltung widerlegt erscheint.

Die Sanierung der Finanzen der Selbstverwaltungskörper, eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit, ist aber nicht möglich durch eine Einschränkung der Leistungen der Selbstverwaltungskörper. Wohin das führt, zeigt Redner an einer Reihe von Beispielen, insbesondere der von der Landesverwaltung zusammengestrichenen Voranschläge der Bezirke Aussig und Reichenberg, wodurch jede soziale, wirtschaftliche und kulturelle Tätigkeit dieser beiden wichtigen Bezirke unterbunden wird und wobei auch Ausgaben gestrichen werden, deren Durchführung die Landesbehörde selbst angeordnet hat. Dies ist ein Beweis, welches Chaos in den Finanzen der Selbstverwaltungskörper eingerissen ist.

Die Selbstverwaltungskörper brauchen unbedingt neue Einnahmsquellen. Daran wird man auf die Dauer nicht vorübergehen können. Es muß aber da von vornherein gesagt werden, daß das Umlagensystem, welches die Selbstverwaltungskörper in völlige Abhängigkeit vom Staat gebracht hat, ganz und gar ungeeignet ist. Man hat die Umlagen herabgesetzt, man hat die Steuerbasis herabgesetzt und dadurch den Selbstverwaltungskörpern das Leben unmöglich gemacht.

**In Böhmen allein hat man im Jahre 1928 über 800 Millionen an Steuern abgeschrieben, wodurch die Selbstverwaltungskörper um ungeheuer große Summen gekommen sind.**

Wie sehr die Selbstverwaltungskörper durch die Abhängigkeit von den Staatsfinanzen leiden, zeigt Redner weiters an dem Beispiel, daß die Mehreinnahmen des Staates an der Umsatzsteuer gegenüber dem Voranschlage für 1929 mehr als eine halbe Milliarde betragen haben, während sich die Mehrdotierung der Selbstverwaltung auf nur 20 Millionen, das ist etwa ein Fünfundzwanzigstel der Mehrüberweisungen an den Staat belaufen. Mit dem Umlagensystem wird, wenn auch nicht jetzt, so doch später gebrochen werden müssen. Notwendig sind einheitliche Steuern für alle Verwaltungskörperschaften mit einem

**gesetzlichen Anspruch der Selbstverwaltungskörper auf einen gewissen Teil dieser öffentlichen Einnahmen.**

Außerdem muß als Ergänzung dazu den Selbstverwaltungskörpern die Möglichkeit geboten werden, eigene Einnahmen sich zu schaffen, die aber nicht, wie in den Richtlinien für Gemeindeabgaben, Steuern auf den Massenverbrauch, sondern Steuern auf den Besitz sein müssen. Die dringendste Aufgabe aber, die in den nächsten Monaten gelöst werden müßte, wäre eine Entschuldigungsaktion für die Gemeinden, eine erhöhte Dotierung des Ausgleichsfonds und eine Erhöhung des Umlagenlimits. Es ist bekannt, daß wir mitten in den Verhandlungen der politischen Parteien über die Novellierung des Gemeindefinanzgesetzes stehen und es wäre notwendig,

**daß der Staat auch die Auffassungen der Landesvertreter hört.**

Redner unterbreitet der Landesvertretung eine diesbezügliche Resolution und schließt damit, daß im Interesse des sozialen wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts beider Volksstämme des Landes Böhmen eine freie Selbstverwaltung, aber nicht eine vom Staat abhängige Lokalverwaltung notwendig ist.

*

Hierauf sprachen die Landesvertreter Brdiečko (tsch. Agr.), Dr. Kislinger (A. u. W. Gem.), Dr. Kudrnovský (tsch. Klerik.), Jany (Deutschnat.), Macháček (tsch. Soz.-Dem.), Genosse Pölzl (dessen Rede wir morgen nachtragen werden), Itz (Christl. Soz.), Pokorny (Komm.), Kaiser (Landbündl.) und Ingenieur Gebauer (Deutsch. Nat.-Soz.), worauf der Finanzreferent Dr. Kubista das Schlußwort hielt. Das Budget wurde entsprechend den Beschlüssen der gestrigen Finanzkommission hierauf angenommen.

Sodann schritt die Landesvertretung zur Abstimmung über eine

**Resolution der deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Landesvertreter,**

für welche nach längeren Verhandlungen sämtliche Parteien der Landesvertretung gewonnen wurden und in der die grundsätzliche Stellung der Landesvertretung zu den von der Regierung vorgenommenen Aenderungen zum Landesbudget ausgesprochen wird. Die Resolution lautet:

**Die Landesvertretung des Landes Böhmen protestiert anläßlich der Beratung über die Anmerkungen der Regierung zum Landesvoranschlag für 1930 dagegen, daß die Regierung dem von der Landesvertretung in der Sitzung vom 20. November 1929 angenommenen Voranschlag nicht unverändert genehmigt hat. Sie ist der Ansicht, daß im Interesse einer den heutigen kulturellen Aufgaben und den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen entsprechenden Verwaltung sowie im Interesse einer geregelten Finanzwirtschaft die Wiederherstellung des selbständigen Budgetrechtes des Landes notwendig ist. Die Landesvertretung betont, daß die Krise der Länderfinanzen nicht durch Einschränkung der Leistungen der Länder, sondern nur durch die Erschließung neuer Einkommensquellen behoben werden kann, wobei die Ueberweisungen an die Länder nicht von der Willkür der Regierung abhängig gemacht werden dürfen, sondern auf gesetzlichen Ansprüchen beruhen soll. Das System der Bevormundung der Landesfinanzverwaltung durch die Regierung ist mit dem Begriff der Autonomie der Länder unvereinbar und macht eine ersprießliche Tätigkeit der Landesvertretung unmöglich. Es führt außerdem dazu, daß das Budget erst zu einer Zeit fertiggestellt werden kann, da das Budgetjahr schon längst begonnen hat.**

**Die Landesvertretung fordert die Regierung angesichts der bevorstehenden Novellierung des Gesetzes Nr. 77 27 auf, den bezüglichen Gesetzentwurf der Landesvertretung zur Begutachtung vorzulegen.**

Schließlich erledigte die Landesvertretung den übrigen Rest der Tagesordnung. Von Bedeutung ist davon ein Gutachten der Rechtskommission, betreffend die Errichtung eines Wohnungsfondes. Es wird da empfohlen, einen diesbezüglichen Antrag der Rechtskommission anzunehmen und die Regierung zu ersuchen, bei der nächsten Volkszählung eine Wohnungskonfription vorzunehmen. Dazu wurde ein Antrag Pölzl angenommen, der folgendermaßen lautet:

Die Landesvertretung ermächtigt den Landesausschuß, ähnliche Bestrebungen der Bezirksvertretungen im Interesse der Wohnungsbeschaffung für wohnungsbedürftige Arbeiter, Angestellte und Beamten der Bezirke und der durch die Bezirke verwalteten Anstalten und Unternehmungen im Rahmen seiner Zuständigkeit zu unterstützen. Insbesondere wäre auf eine rasche und günstige Erledigung der Ansuchen um Genehmigung von Beschlüssen über Darlehensaufnahmen zu Wohnbauzwecken zu drängen.

Der
Kampf um das Dasein
erfordert einen durchaus
gesunden und widerstandsfähigen Körper
Diesen erlangen Sie durch
tägliche Massage
mit
ALPA
Menthol-Franzbranntwein.
Bitte, beachten Sie beim Einkauf die Plombe.

## Vom Rundfunk.

**Das Endspiel um die deutsche Bundes-Fußballmeisterschaft im Rundfunk.** Sonntag, den 25. Mai, findet im Nürnberger Stadion das Endspiel um die Bundesmeisterschaft der Arbeiterfußballer Deutschlands statt, und zwar sind Nürnberg-Ost und SV. Bahrenfeld 19 Altona die Gegner. Das Spiel wird von fast allen Sendern Deutschlands — Königswusterhausen, Berlin, München, Frankfurt a. M., Nürnberg, Breslau, Leipzig usw. — übertragen und beginnt um 16 Uhr. In der Halbzeitpause wird eine Schilderung des bisherigen Verlaufs des Spieles durchgegeben. Beginn der 2. Halbzeit um 17 Uhr. Einige Sender übertragen das ganze Spiel, die meisten Sender die zweite Halbzeit, einschließlich Schilderung des Spielverlaufes der ersten Halbzeit. Sprecher Dr. Ernst (Köln).

### Empfehlenswertes aus den Programmen.

#### Sonntag.

**Prag,** 487. 7: Karlsbader Frühkonzert. 8.40: Schach. 9: Kaschau. 10: Schallplatten. 10.30: Landwirtschaft. 11: Pardubitzer Propagandakonzert. 12: Zwölfuhr-Konzert. 13: Schallplatten. 13.30: Landwirtschaft. 14: Industrie, Handel und Gewerbe. 14.10: Soziales. 16.15: Preßburg. 17.45: Arbeiterstunde. 19: Einführung. 19.30: „Dalibor", Oper von Smetana. (Übertragen aus dem Neuen Deutschen Theater in Prag.) 22: Zeitsignal. Pressenachrichten. Sport. 22.15: Nachrichten. 22.18: Unterhaltungskonzert. 23: Schallplatten.

**Brünn,** 342. 7: Prag. 8.30: Philosophie. 9: Kaschau. 10: Landwirtschaft. 10.30: Mährische Kompositionen. 12: Prag. 13: Schallplatten. 13.30: Prag. 16.15: Preßburg. 17.15: Prag. 18.15: Deutsche Sendung. Opernsängerin Kerkmella Gregjana: Lieder und Arien; Bruno Oswald, Opernsänger: Lieder und Arien; Klavier: Otto Hawran. 18.45: Märchen. 19: Prag. 22.18: Prag. 23: Tanzmusik.

**Mährisch-Ostrau,** 263. 7 und 8.40: Prag. 9: Kaschau. 10: Prag. 13: Schallplatten. 16.15: Preßburg. 17.15 und 19: Prag. 22.18: Prag. 23: Schallplatten.

**Wien,** 516. 10.30: Orgelvortrag (Robert Schollum). 11.05: Konzert. 13.30: Mandolinenkonzert. 15: Nachmittagskonzert. Orch. Wilhelm Wacek. Vocal: General Roth, Marich. Thomas: „Raymond", Ouvertüre. Mahr: Lustiges Feuilleton. Walzer. Urbach: Alis sprach Meyerbeer. Phantasie. Englemann: Im Puppenhaus. Suite. Altenawilli: Zwölfte Polonaise A-Dur für Violine (Solo: Ferd. Adler). Lehár: Fragmente aus „Das Land des Lächelns". Joh. Strauß: Rosen aus dem Süden. Walzer. Morena: Pudding. Polp. Jos. Strauß: Feuerfest. Polka. 16.50: Reg.-Rat Dr. Viktor Pietschmann: „Im Gebiet der tausend Inseln" (ein Ausflug in die Bucht von Batavia). 17.30: Handos Streichquartette. Sedlak-Winkler-Quartett. 1. Op. 1, Nr. 5, B-Dur. 2. Op. 50, Nr. 2, G-Dur. 18.30: Österreichische Frauendichtung. 19: Violin- und Klaviervortrag. Mitw.: Wolfgang Schneiderhan (Violine); Adolf Vogler (Klavier). Ernst: Violinkonzert Fis-Moll (in einem Satz). Saint-Saëns: Chanson d'amour. Zarzycki: Mazurka (am Flügel; Charles Kernes). Beethoven: Sonate (Waldstein) C-Dur, op. 53. Schubert: Impromptu B-Dur. 20: Nationalfeiertag in Argentinien. Uebertragungsversuch eines Festkonzertes aus Buenos Aires. 21: „Michael", Hörspiel von Robert Tamß. — Tanzmusik: Abendkonzert.

**Königswusterhausen,** 1635. 7: Hamburg. 8.50 bis 10.10: Berlin. 10.30: Eisenachpredigt. 10.40: Eröffnung des IX. Olympischen Kongresses. 11.20 bis 18.30: Berlin. 18.30: Einführung in Wagners „Rheingold" und „Walküre". 19.30: Hochwertige Bläuche. 20: Unterhaltungsmusik. 20.30: Leipzig. 22.30: Berlin.

**Berlin,** 418. 7: Hamburg. 8.50: Morgenlieder. Glockenspiel der Potsdamer Garnisonskirche. „Die Braut der Bitte". 9: Vorspruch, Eingangs-Liturgie und Choral „Kyrie wir in höchsten Nöten sein" (Doris Mühlbach und Gemeindegesang). 2. Graber: Wirf deine Last auf den Herrn. 3. Rezitation. 4. Greff: Herr neige deine Ohren (Kirchenchor-Vereinigung St. Lucas. Ltg.: Fritz D. Neumann). 5. Ansprache des Pfarrers G. Abromeit vom Kinderrettungsverein, Berlin. 6. Bach: Ich laß dich nicht. 7. Rezitation. 8. Greff: Gnädig und barmherzig. 9. Schlußliturgie und Orgelausklang. An der Orgel und am Flügel: Martin Philipps. Sprecher: Johannes Schulze. Anschließend: Dom-Glockengeläut. 10.30: Königswusterhausen. 11: Feierstunde. 1. Scherchen, Satz von Tiessen: Brüder zur Sonne, zur Freiheit (Kinder- und Jugendchor des Berliner Volkschors. Leitung: Walter Hähnel). 2. Worte der Einführung, gesprochen von Dr. Menalcke. 3. Michel, Satz von Engleitt: Wenn wir schreiten. 4. a) Bröger: Lied der Arbeit; b) Engelke: Die Kabelbauer; c) Tebmel: Der Arbeitsmann (Dr. Krach, Rezitation). 5. Gerster: a) Das ist die Not der schweren Zeit; b) Lied der Bauern. 6. a) Freiligrath: Requiescat; b) Henkell: Lied der Armen; c) Besch: Wir Werkleute all. 7. a) Pringsheim, Satz von Gutmann: Arbeiterlied; b) Die Gedanken sind frei (Volkslied, Satz von Lüttge); c) Michel, Satz von Tiessen: Hebe unsre Fahnen in den Wind. 12: Mittagskonzert. Hauptheinrich-Dnonmann mit dem Titania-Orchester. 1. Adam: „Wenn ich König wär", Ouvertüre. 2. Traumann: Balletsuite. 3. Zeller: „Der Vogelhändler", Potpourri. 4. Bajaky: Spartus, spanischer Tanz und ungarische Szene. 5. Siede: Puppe und Hampelmann, Intermezzo. 6. Mittmann: Lila, Tango. 7. Pätz: Der lustige Teddy. 8. Armandola: Im Zirkus, Suite. 9. Delibes: Balletsuite aus „Naila". 10. Morena: Hallo, hallo, hier Wien, Potp. 11. Schmalstich: Schmetterlingsreigen. 12: Kreisberg: An den blauen Wassern von Hawaii. 13. Lanner: Marienwalzer. 14. Bessoffy-Kielenfeld: Die drei Musketiere, Marsch. 14: Jugendstunde (Märchen). Sprecher: Der Verfasser, Bruno Schönlank: 1. Vertauschte Städte. 2. Kroßbonbon. 3. Kielenkürbis. 15: Konzert. Mandolinenorchester „Con brio". 1. v. Blon: Frühlingserwachen. 2. Moskowski: Serenata. 3. Ziehrer: Wiener Modln. 4. Delibes: Naila. 5. Moretti: Mohnblumen. 6. Gounod: La Czarine. 7. Schmeling: Serenata. 8. Strauß: Künstlerleben, Walzer. 15.45: Aus dem Stadion: Ankunft der Teilnehmer der großen Deutschlandfahrt und Internationale Radrennen. 16.30: Bläser-Kammermusik. Konzertmeister Franz von Szpanowski (1. Violine), Konzertmeister Olaf W. Gandvoldsen (2. Violine), Konzertmeister Willy Fiala (Viola), Konzertmeister Julius Berger (Cello), Rudolf Kietz (Kontrabaß), Hermann Schröder (Klarinette), Walter Ruff (Fagott), Carl Felgentreff (Horn). 1. Mozart: Klarinetten-Quintett (K.-V. 581). 2. Beethoven: Septett, op. 20. 17.45: Teemusik. 19: Sportnachrichten. 19.15: Felix Mendelssohn: Sonate B-Dur, op. 106 (Johannes Strauß, Flügel). 19.30: Die Erzählung der Woche. 20: Berliner Operette. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. Anschl. bis 00.30: Tanzmusik (Ben-Berlin-Orchester).

# Tagesneuigkeiten.

## Wieder zwei Soldatenselbstmorde!

Im Bereiche der 7. Infanteriedivision hat sich wiederum ein Soldatenselbstmord zugetragen. Im Mannschaftszimmer des Infanterieregimentes Nr. 13 in Mährisch-Schönberg schoß sich Montag der Soldat J. Mraz mit seinem Dienstgewehr eine Kugel ins Herz. Er war sofort tot. Die entsetzten Kameraden, die Zeugen des Selbstmordes waren, doch die Tat, die blitzschnell ausgeführt wurde, nicht hindern konnten, kamen mit ihrer Hilfe zu spät. Der Selbstmörder hinterließ ein chiffriertes Schreiben, das bisher nicht enträtselt werden konnte. Man vermutet, daß es sich um einen Anfall von Geisteskrankheit handelte.

*

Aus Užhorod wird gemeldet: Der Soldat Muška des 12. Artillerieregimentes hatte mit einem Feldwebel einen Auftritt, in dessen Verlauf er den Vorgesetzten mit einem Messer bedrohte. Muška flüchtete und ließ sich von der Eisenbahn überfahren. Er war auf der Stelle tot.

## Wie „Graf Zeppelin" empfangen wurde.

**Pernambuco,** 23. Mai. Die Landungsmanöver des „Graf Zeppelin" begannen gestern um 7 Uhr 10 Minuten örtlicher Zeit und waren um 8 Uhr 8 Minuten beendet. Das Luftschiff wurde von einer riesigen Menschenmenge stürmisch begrüßt. Als „Graf Zeppelin" am Horizont auftauchte, strömten Tausende aus den Häusern und füllten die Straßen, um das Luftschiff zu beobachten. Hunderte von Automobilen sausten nach dem Landungsplatz, wo sich eine stetig wachsende Menschenmenge ansammelte. Das Luftschiff flog in einer Höhe von 300 Metern über Stadt und Hafen. Die Sirenen der Fabriken, Schiffe und Automobile boten einen schrillen Willkommensgruß. Polizei und Militär hatten die größte Mühe, die begeisterte Menge zurückzuhalten. Mit nichtendenwollenden Jubelrufen stimmte alles in das Sirenengeheul der Fabriken und Schiffe ein.

Noch ehe die ungeheure Begeisterung sich etwas gelegt hatte, begann bereits die Arbeit der Auffüllung von Wasser, Brennstoff und Gas und die Ergänzung der Lebensmittel, da anfänglich noch die Absicht bestand, bei Tagesanbruch weiterzufahren.

## Das Flugunglück bei Prag.

### Ein Flugzeug hat das andere nicht gesehen.

**Prag,** 23. Mai. Zu dem gestrigen Flugunglück bei Prag wird amtlich noch gemeldet:

Beide Apparate waren in tadellosem Zustande und mit gesunden Besatzungen zum Start zugelassen worden. Nach dem Untersuchungsergebnis kam es zum Zusammenstoß der beiden Flugzeuge wahrscheinlich dadurch, daß die beiden Besatzungen einander nicht sahen. Keiner der Augenzeugen hat beobachtet, daß eines oder das andere Flugzeug auszuweichen versucht hätten. Pilot-Rottmeister Krémař, der nach dem Zusammenstoße verhört werden konnte, sagte aus, während des Fluges habe er kein Flugzeug vor sich gesehen, erst in dem Augenblicke, als er Umschau hielt, um sich zu vergewissern, ob er zur Landung schreiten könne, erblickte er rechts unten ein Flugzeug in unmittelbarer Nähe. Er habe sofort das Gas gedrosselt und den Lenkhebel angezogen, doch fand im gleichen Augenblick der Zusammenstoß statt.

Das Flugzeug „Bk 11.16" stürzte sofort nach dem Zusammenstoß kopfüber zur Erde, wobei der Pilot aus dem Flugzeug geschleudert wurde und neben diesem niederfiel. Pilot-Rottmeister Krémař schaltete gleich nach dem Zusammenstoß den Motor aus und versuchte, unmittelbar zu landen. Unterdessen sprang der Beobachter seines Flugzeuges mit dem Fallschirm aus dem Flugzeuge, wahrscheinlich deshalb, weil er sah, daß Leinwand vom Rumpf des Apparates abgerissen wurde. Er setzte jedoch den Fallschirm zu bald in Tätigkeit; dieser öffnete sich zwar, verfing sich jedoch in den Steuerorganen und schleppte den Beobachter nach. Das Flugzeug traf in dem gleichen Winkel auf die Erde auf, in welchem es abglitt, denn der Pilot konnte nicht normal landen, da er über das Höhensteuer, an welchem der Beobachter mit dem Fallschirm hing, die Herrschaft verloren hatte.

Unterleutnant i. R. Bělohrad und Leutnant i. R. Fryba sind tot, Rottmeister Krémař ist im Gesichte leicht verletzt.

## Schiffsbrand im Roten Meer.

### Ueber 100 indische Pilger ertrunken.

**Marseille,** 23. Mai. (Havas.) Der Kapitän des Dampfers „Asia", der sich in brennendem Zustande im Roten Meere befindet, sandte hierher einen Funkspruch, in welchem er mitteilt, daß 112 Pilger, in der Mehrzahl indische Mohammedaner, verschwunden seien. Die gesamte Besatzung konnte gerettet werden. Der Brand brach gestern um 20 Uhr aus. Unter den 1500 an Bord befindlichen Passagieren entstand eine große Panik. Die Rettungsboote aller Schiffe, die im Hafen von Dschida verankert waren, wurden zur Rettung der Reisenden entsandt und retteten etwa 950 Reisende, während die übrigen 300 bis 400 Personen ins Wasser sprangen und schwimmend das Ufer erreichten. Die Mannschaft der Rettungsboote verhielt sich bei den Rettungsarbeiten äußerst tapfer.

# Der zweite Hanussen-Prozeß.

## Schüler oder Konkurrenten Hanussens.

**Leitmeritz,** 23. Mai. (Eigenbericht.) Bei Beginn der heutigen Verhandlung stellt der Verteidiger den Antrag, daß die bereits einvernommenen Zeugen Staatsanwalt Dr. Willomitzer-Eger GR. Dr. Einhorn und Gerichtsarzt Dr. Storn, beide in Podersam, persönlich geladen werden. Der Staatsanwalt ist mit dieser Zeugenladung einverstanden, beantragt aber seinerseits ebenfalls die Ladung dreier Zeugen aus Hohenelbe und Reichenberg. Der Gerichtshof gibt diesen Anträgen statt.

Franz Dietz, früher Fleischergehilfe, jetzt Händler in Hennersdorf, hat sich selbst bei Gericht gemeldet. Er gibt an, selbst Hellseher zu sein, und schildert, wie er bei einem Vortrage Hanussens dessen Schilderungen über einen Selbstmord mit angesehen habe. Er brauche sich nicht selbst in den Trancezustand zu versetzen, da er immer Visionen habe. Bei den Vorträgen habe er alle von Hanussen geschilderten Bilder mitgesehen.

Der zu diesem Fall geführte Zeuge Lugert ist nicht erschienen. Es wird daher seine Zeugenaussage aus der Voruntersuchung verlesen. Zeuge Dietz gibt über Befragen an, daß Lugert kein Okkultist und auch kein Spiritist wäre. Er selbst sehe bei seinen Visionen Bilder und Gesichter verstorbener fremder und auch bekannter Menschen. Professor Forster gibt dabei an, daß er als Student selbst oft derartige Visionen gehabt habe, doch sei das Mitsehen eine andere Sache gewesen. Zeuge sagt, daß seine Visionen richtig wären, da ihm dies oft von anderen Leuten bestätigt wurde. Die Namen der gesehenen Leute habe er nicht gewußt. Zeuge mache solche Experimente nicht häufig; wenn er eine innere Konzentration habe und nach einer Sache gefragt werde, könne er die Bilder sehen. Diese Konzentration dauere oft nur ganz kurze Zeit; in gewissen Fällen sei sie gar nicht notwendig.

Josef Richter, Kaufmann aus Trautenau, bekennt sich als Hellseher, und zwar als Schüler Hanussens, dessen Vorträge ihn angeregt und in ihm das Bewußtsein seiner hellseherischen Fähigkeiten geweckt hätten. Er legt über seine Erfolge als Hellseher eine Reihe von Belegen vor. Er schildert die Lösung einer Hanussen in einer Mordsache in Trautenau gestellten Aufgabe, bei der er zugegen war, und behauptet, daß damals eine vorherige Verständigung unmöglich stattgefunden haben könne. Zeuge erklärt sich auf Befragen des Sachverständigen Dr. Forster bereit, sich ihm außerhalb des Prozesses zur Verfügung zu stellen, wenn er ihn auf seine Fähigkeiten hinsichtlich des Hellsehens prüfen wolle.

Zeuge Rechtsanwalt Dr. Bermann-Leitmeritz gibt zur gestrigen Aussage des Zeugen Dr. Pollak an, daß er bei dem von diesem Zeugen geschilderten Vortrag nicht das Gefühl hatte, daß das ganze Publikum unter dem Eindruck einer „Massensuggestion" gestanden sei.

Max Kremtschmer, Privatbeamter in Aussig, schildert ein Zusammentreffen mit Hanussen im Jahre 1928 in der Bahnhofsrestauration, wo dieser ihm den Aufenthalt zweier Teppichhändler, die damals in Marienbad waren und von denen der Zeuge im Jahre 1927 beim Kauf zweier Perserteppiche betrogen worden war, richtig angab. Hanussen gibt zu diesem Falle an, daß es sich dabei nicht um Hellsehen handelte, weil er die betreffenden Personen persönlich kannte.

*

**Die Nachmittagsverhandlung**

war zur Gänze mit der Verlesung von Zeugenprotokollen und Amtsberichten aus dem Zwischenverfahren ausgefüllt. Der Vorsitzende hatte die Materie in einzelne Gruppen geteilt, die sich auf bestimmte Fälle oder Beweise bezogen. Zunächst wurde ein Brief des Fräulein Florentin-Aussig verlesen, welcher sich auf einen Fall in Aussig bezog, wo Hanussen während eines Vortrages eine an ihn gerichtete Anfrage wegen eines Selbstmordes durch Gift in Breslau beantwortet hatte. Die Staatsanwaltschaft war der Ansicht, daß Hanussen durch Vermittlung seines Sekretärs von der Briefschreiberin informiert worden sei. Fräulein Florentin war zur ersten Hauptverhandlung krankheitshalber nicht erschienen. Sie hat nun an das Gericht einen Brief gerichtet, in dem sie feststellt, daß sie zur Zeit der Beantwortung der Frage durch Hanussen weder mit ihm noch mit seinem Sekretär bekannt gewesen sei. Sie verwahre sich entschieden dagegen, als Helfershelferin Hanussens angesehen zu werden, die sich etwa zu solchen Schwindeleien hergegeben hätte.

Ein anderer Fall, der zur Sprache kommt, ist der des Müllers Mader, aus dem Wopparner Tal. Dieser fühlte sich durch Hanussen geschädigt, weil ihn dieser, als er sich nach der Bewegung der Getreidepreise erkundigte, beim Lesen aus der Hand falsch informiert und ihn so zu großen Einkäufen veranlaßt habe, wodurch er einen Schaden von 2000 Kronen erlitten habe. Bei der Hauptverhandlung war diese Schadenssumme auf 4000 Kronen gestiegen. Nach Verlesung der Protokolle wird der Angeklagte von einem Beisitzer und dem Sachverständigen Forster befragt,

**ob er das Fallen oder Steigen der Getreidepreise aus der Hand habe lesen können.**

Hanussen bejaht dies mit dem Hinweis darauf, daß er sich nur vor Augen halten müsse, ob irgend eine Tätigkeit des Fragestellers zu einer gewissen Zeit für ihn gewinnbringend sein könnte oder nicht. Dies sei in dem vorliegenden Falle möglich gewesen. Er arbeite gegenwärtig für einen deutschen Verlag an einem großen Buch, in dem er nachweisen werde, daß man tatsächlich beurteilen könne, welche Betätigung jemand zu einer bestimmten Zeit nutzbringend ausführen könne.

Zu dem Nürnberger Fall wird vom Vorsitzenden das amtliche Protokoll der Nürnberger Polizeidirektion über Hanussens Aufenthalt und die Vorkommnisse beim Flugtag verlesen. Hanussen erklärt hiezu, daß er sowohl gegen den Direktor Hiller als auch gegen die anderen Beteiligten die Klage erheben werde. Er legt auch ein Originalschreiben des Direktors Hiller vor, worin dieser Hanussen wegen seiner Zeugenaussagen um Entschuldigung bittet. Der Vorsitzende stellt fest, daß der vorliegende Originalbrief und die Zeugenaussage einander gänzlich widersprechen.

Hiebei stellt der Verteidiger an Hanussen die Frage, ob er nicht die gleichen Experimente mit dem Abgeordneten Stribrny in Prag als wohlgelungen durchgeführt habe. Er behält sich vor, diesen Herrn als Zeugen zu laden. Hanussen erklärt, daß an dem Mißlingen beim Flugtag ein Verschulden nicht ihn treffe, sondern die Militärverwaltung, die nach Beendigung der Flüge den Militärkordon eingezogen habe, wodurch das Publikum das Auto Hanussens überlaufen hätte.

Auch die zahlreichen weiteren Protokolle beziehen sich meist darauf, daß Hanussens Experimente mehr oder weniger gut gelungen sind und daß bei ihm gewisse Fähigkeiten in hellseherischer Hinsicht festgestellt worden seien.

*

Das andauernde Verlesen von Protokollen wirkt ermüdend. Der Verhandlungssaal beginnt sich zu lichten. Als gegen ½6 Uhr eine diesbezügliche Bemerkung seitens der Sachverständigen gemacht wird, erklärt der Verteidiger, daß es besser wäre, mit der Verhandlung auszusetzen, wenn die Sachverständigen kein Interesse hätten. Es wird noch das Zeugenprotokoll des Aachener Redakteurs Hawerts über das Erkennen der Handschrift Ludendorffs verlesen, worauf um 6 Uhr abends die Verhandlung unterbrochen wird.

## Der Ferndirigent.

### Das neueste Gebiet des Fernsehens.

**New York,** 23. Mai. Die jüngste Errungenschaft auf dem Gebiete der Radiowissenschaft, die Radiotelevision, wurde gestern zum erstenmale in einem hiesigen Theater der Oeffentlichkeit vorgeführt. Das große Theaterorchester wurde von dem Bilde des Kapellmeisters des Theaters geleitet. Dieses Bild wurde mittelst Radio dem Orchester vorgeführt. Der Kapellmeister hielt sich im Laboratorium einer Rundfunkgesellschaft auf, die einige Meilen von dem Theater entfernt ist, von wo er sein Orchester dirigierte. Gleichzeitig horchte der Dirigent die Darbietungen seines Orchesters mittels eines Telephonapparates ab.

**Ein furchtbares Familiendrama** hat sich in Gelsenkirchen zugetragen. Die Familie des Fabriksarbeiters Schwittay, die beiden Eheleute und ihre zwei Kinder, wurden in der Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Eheleute lebten seit längerer Zeit in Streitigkeiten. Wahrscheinlich hat Frau Schwittay in der Nacht aus Verzweiflung die Gashähne geöffnet.

**Opfer der Arbeit.** Auf der Glatzer Neiße schlug ein Kahn um, der mit vier Arbeitern des Flußbauamtes Neiße, die mit Regulierungsarbeiten beschäftigt waren, besetzt war. Die Strömung riß die Verunglückten in einen Strudel; drei Arbeiter ertranken, einer konnte gerettet werden.

**Der heilige Bürokratius.** Wir lesen in unserer „Zukunft": Ein Gewerbetreibender in H. schuldete dem Notar in W. einen Betrag. Bei der Bezahlung schickte er irrtümlicherweise um 50 Heller zu wenig ein. Um diese 50 Heller wurde er nun vorerst gemahnt, doch schenkte er der Mahnung keine Beachtung, worauf durch das Bezirksgericht in O. der Betrag von 50 Hellern exekutiv eingetrieben wurde. Der Gewerbetreibende mußte die 50 Heller bezahlen und hatte außerdem an Exekutionsgebühren 39 K zu leisten. Das Bezirksgericht schickte nun den Betrag von 50 Hellern dem Notar mittels Postanweisung und sollte der Notar 50 Heller Zustellgebühr leisten, weswegen er den Betrag nicht annahm. Folgedessen ging die Postanweisung mit den 50 Hellern an den Gewerbetreibenden zurück, der ebenfalls 50 Heller Zustellgebühr leisten sollte und deswegen den Betrag ebenfalls nicht annahm. Solche Dinge geschehen noch in der heutigen Zeit. Der Gewerbetreibende mußte 39 K Exekutionsgebühren bezahlen, Aemter, Postboten und dergleichen wurden in Bewegung gesetzt. Der Herr Notar hat zum Schluß auf die 50 Heller verzichten müssen. O, du heiliger Bürokratius!

**Ein 30facher Kasseneinbrecher in Brünn verhaftet.** Am Freitag nachmittag wurde in Brünn der gefürchtete Einbrecher Josef Bitek verhaftet, der seit mehr als sechs Monaten von den Gendarmeriestationen und Sicherheitsorganen in Böhmen, Mähren und Schlesien gesucht wurde. Bitek hat über dreißig Kasseneinbrüche verübt, wobei ihm gegen 300.000 K in die Hände fielen. Er wird auch verdächtigt, in der Nacht des 29. März d. J. in Tinischt a. d. Adler den Wachmann Karl Kubrt so schwer verletzt zu haben, daß er starb.

**Für 100.000 Mark Edelsteine gestohlen.** Einem Frankfurter Juwelenhändler, der Donnerstag abends mit dem D-Zug aus Frankfurt auf dem Anhalter Bahnhof eintraf, sind Edelsteine, die einen Wert von über 100.000 Mark haben, gestohlen worden. Nach den bisherigen Feststellungen ist der Diebstahl während der Fahrt verübt worden, als der Juwelenhändler sich kurze Zeit im Speisewagen aufhielt. Von dem Täter fehlt jede Spur. Auf die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Edelsteine ist eine

**Zu Pfingsten nach Dresden!** Die Urlaubs-Reise-Organisation Bodenbach veranstaltet Pfingstsonntag, den 8. Juni eine eintägige Wanderfahrt nach Dresden mit Besichtigung der Stadt, des zoologischen Gartens und der Ausstellung „Hygiene". Die Reisekosten betragen K 65.— einschließlich Bahnfahrt Bodenbach—Dresden und zurück, Sammelvisumgebühren, Mittagstisch, Eintritte und Führungen in der Stadt, in den Zoo und in die Ausstellung. Anmeldungen nimmt bis 5. Juni die Uro-Kanzlei, Bodenbach, Ecke Graben-Jahnstr. 1083/I (Tel. 577) entgegen, woselbst Prospekte erhältlich sind.

**Notlandung auf dem Dach.** Aus Paris wird gemeldet: Bei einem nächtlichen Uebungsfluge ist ein Militärflugzeug des 22. Fliegerregimentes (Chartres) infolge einer Motorpanne auf dem Dache eines Gutshofes gelandet. Der Pilot wurde bei der Notlandung schwer verletzt.

**Selbstmord eines ertappten Einbrechers.** Freitag, morgens gegen 3 Uhr, drangen in Brünn zwei Diebe in den Keller eines Hauses in der Böhmischen Gasse ein, wo sie den Versuch unternahmen, eine Mauer zu durchbrechen, um auf diese Art und Weise in das Kellermagazin der Firma Balaš & Hrubý zu gelangen, von wo sie den Zutritt zur Kassa dieser Firma erlangt hätten. Als jedoch die Polizei die beiden Einbrecher am Tatorte überraschte, zog der 28jährige Thomas Hron einen Revolver und erschoß sich im Keller. Der zweite Einbrecher konnte verhaftet werden.

**Allgemeiner sudetendeutscher Büchereitag Aussig, 24. und 25. Mai 1930.** Der Sonderausschuß für das gesamte Volksbildungswesen beim Verbande der deutschen Selbstverwaltungskörper teilt mit, daß in Verhinderung des Hauptreferenten Archivrates Dr. Anton Moucha-Prag Buchwart Friedr. Sandmann-Fischern über „Entwicklung und Stand des öffentlichen Büchereiwesens in der Tschechoslowakei" sprechen wird.

**Hauptversammlung des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper.** Wie bereits mitgeteilt wurde, hält der Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper in Teplitz-Schönau vom 29. Mai bis 1. Juni 1930 seine 10. Hauptversammlung in Komotau ab. Die Tagesordnung umfaßt Referate über „Allgemeine Elektrifizierung", „Kommunale Wasserversorgung", „Die Verwaltung in einer Landgemeinde", „Gemeindefinanzen und Verwaltungsreform", „Städteplanung". Am 30. Mai findet ein Begrüßungsabend in den städtischen Parksälen, am 31. Mai ein Abend in der Gastwirtschaft am Alaunsee-Strandbad statt. An beiden Veranstaltungen beteiligen sich einheimische Kunstkräfte und Vereine. Den Abschluß der Hauptversammlung bildet ein Autoausflug in das neuerbaute Gebirgshotel Neuhaus und die Besichtigung der Talsperre der Stadt Komotau. Wohnungsanmeldungen sind bereits in großer Anzahl eingelangt. Weitere Anmeldungen sind ohne Verzögerung an das Bürgermeisteramt Komotau zu richten. Zur Teilnahme an der Hauptversammlung berechtigende Gastkarten können von den Gemeinden in beliebiger Zahl beim Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper Teplitz-Schönau, Schulplatz 5, angesprochen werden.

**Karl Marx-Schule in Berlin.** Durch Verfügung des Ministers für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung wurde dem städtischen Kaiser Friedrich-Realgymnasium in Berlin-Neukölln der Name „Karl Marx-Schule" gegeben.

**Das falsche Rezept.** In Lübeck ist ein 65jähriger Dachdeckermeister das Opfer einer abscheulichen Fahrlässigkeit geworden. Der alte Herr, der seit einigen Monaten an Herzbeschwerden litt, ließ sich von seinem Arzt eine Medizin verschreiben, die schon mehrfach lindernd gewirkt hatte. Der Dachdecker hatte die vorgeschriebenen zehn Tropfen kaum zu sich genommen, als ein Bote aus der Apotheke angelaufen kam, um die Medizin zurückzuholen, da bei ihrer Verausgabung ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen sei. Zu spät! Eine Viertelstunde später war der Dachdeckermeister tot. Der behandelnde Arzt schrieb den Totenschein auf Herzkrankheit aus und unterließ die Anzeige. Erst durch den Hinweis des sozialdemokratischen „Lübecker Volksboten" erfuhr die Kriminalpolizei von dem Fall.

**Zur Urlaubszeit!** Die nachstehenden Veranstaltungen der „URO", Urlaubs-Reise-Organisation, Bodenbach a. E., empfehlen wir zur Beachtung: Nach Abbazia fahren die nächsten Turnusse am 30. Mai, 13. und 27. Juni 14 Tage Aufenthalt einschließlich Fahrt Prag und zurück und aller Nebenspesen 1300 K. Billige Kuraufenthalte in den böhmischen Bädern Franzensbad 710 K, Marienbad 750 K, in dem Alpenort Badgastein (Oesterreich) 1070 K, alles für 14 Tage Aufenthalt einschließlich Quartier, Verpflegung in ersten Häusern, Kurtaxen und Trinkgelder. — Die nächsten Ferienreisen sind: Zu Pfingsten vier Tage Wien, 560 K, in die deutsche Schweiz (zehn Tage ab Eger und zurück ohne Nachtfahrten) 1720 K am 21. Juni, in das Salzkammergut (sieben Tage ab Prag und zurück) 790 K am 22. Juni. Genau informierender, illustrierter Prospekt gegen 3 K in Briefmarken bei der URO, Bodenbach, Paßfach 50.

## Kinderfreunde Prag.

Sonntag, den 25. Mai 1930,

### Ausflug nach Zatisi.

**Treffpunkt um halb 9 Uhr vormittags bei der Endstation der 21-er oder 17-er in Branik. Die Rückfahrt erfolgt in den Nachmittagsstunden.**

**Das höchste Bauwerk der Welt.** Der Eiffelturm in Paris mit seinen 300 Meter hat aufgehört, das höchste Bauwerk der Welt zu sein; er ist durch das kürzlich fertiggestellte Chrysler-Gebäude in New York um 14 Meter überholt. Das bis dahin höchste Gebäude New Yorks, das Woolworth-Building, blieb sogar um 61 Meter zurück. Der neue Wolkenkratzerturm hat an seiner Grundfläche eine Seitenlänge von 60 Meter und ist in der Höhe terrassenförmig abgesetzt, so daß die Seitenlänge im 59. Stockwerk nur noch 27 Meter beträgt. Es gibt zusammen 71 Stockwerke; daran schließt sich ein mit nicht rostendem Stahl gedeckter, 11 Meter hoher, schön geschwungener Dom und endlich eine 65 Meter hohe Nadel einer Antenne. Diese wurde in Höhe des 65. Stockwerks im Gebäudeinnern zusammengebaut und dann hochgewunden. Die nutzbare Fläche im Gebäude beträgt 112.000 Quadratmeter. Der Bau wurde vom Architekten W. van Alen im Oktober 1928 begonnen, dauerte also nur wenig mehr als ein Jahr. Freilich waren 2500 bis 3000 Arbeiter dauernd an der Baustelle beschäftigt, doch gab es dank den ausgezeichneten Sicherheitsvorrichtungen nicht einen einzigen tödlichen Unfall. Im Innern sorgen 28 Personen- und zwei Lastenaufzüge für den Verkehr. Die Personenaufzüge haben eine Tragkraft von 2200 Pfund; sie eilen mit einer Geschwindigkeit von 305 Meter in der Minute nach oben. Sie arbeiten automatisch, bleiben in der genauen Ebene des Stockwerks stehen, die Türen öffnen sich von selbst. Besondere Schwierigkeiten bot die Herstellung der 3000 Meter langen Zugkabel mit ihrem riesigen Gewicht. Die innere Versteifung des Gebäudes mit Hilfe von durchgehenden Säulen ist so gut gelungen, daß man auch ganz oben keine Schwingungen durch den Wind verspürt. In den beiden Kellergeschossen sind Werkstätten, Schaltwerke, Speicher und die Telephonzentrale untergebracht. Im ganzen 30, sowie im 60. Stockwerk findet man nur Rohre und Drähte, das 68. dient für Beobachtungszwecke, das 69. für Wasserbehälter, das 70. beherbergt das Transformatorwerk. Hochspannungsstrom wird in vier Stationen auf Gebrauchsstrom transformiert. Zur Heizung dient von einer Fernheizanlage bezogener hochgespannter Dampf, der auch im Gebäude selbst entspannt wird. Es gibt auch direkte unterirdische Gänge zur Untergrundbahn und zur Grand-Central-Bahn.

Physikalisch-diätetisches
**Sanatorium KLEISCHE bei Aussig**
**Neuzeitliche Einrichtungen.**
Telefon Aussig 303. Prospekt.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

## Zehn Jahre Großeinkaufsgesellschaft.

### Ein Rückblick

**Die nachstehenden Ausführungen entnehmen wir dem ausgezeichneten und schön ausgestatteten Geschäftsbericht der Gec für das Jahr 1928/29. Der Bericht ist nicht nur dadurch wertvoll, daß er eine eingehende Darstellung der geleisteten Arbeit im zehnten Geschäftsjahr enthält, sondern auch durch die vielen schönen Bilder, welche uns die Größe der Eigenbetriebe der Gec vor Augen führen. In der Einleitung des Berichtes, aus dem wir nur noch hervorheben, daß der Umsatz über 302 Millionen K (d. i. um fast 13.5 Millionen K mehr als im Vorjahre) betragen hat, wovon mehr als 51 Millionen K auf die Eigenproduktion entfallen, wird gesagt:**

Mit dem Ende des Berichtsjahres 1928/29 können wir auf unseren 10jährigen Bestand zurückblicken.

Nach dem Zerfall des alten Oesterreich waren die im Gebiete mehrerer Nachfolgestaaten liegenden Vereine der Großeinkaufsgesellschaft österreichischer Konsumvereine durch die Aufrichtung neuer Grenzen von ihrer Mutteranstalt losgelöst worden. Es entstand, so auch für unsere Vereine die Notwendigkeit der Schaffung eines eigenen Zentralinstitutes, wozu die Ansätze in den bereits bestehenden Filialen der Wiener Gec gegeben waren. Nach dem Umsturze gab es deren fünf, und zwar in Prag, Mähr.-Ostrau, Aussig, Trautenau und Karlsbad. Die Gründung der letzten vier Abteilungen reicht in die Vorkriegszeit zurück und zwar wurden dieselben in nachstehender Reihenfolge eröffnet: Ostrau am 15. Juli 1907, Aussig Ende 1907, Trautenau im Jänner 1912 und Karlsbad am 1. Jänner 1913. Die Errichtung der Abteilung in Prag fällt erst in das Jahr 1917, weil der Verkehr mit den böhmischen Landesbehörden damals eine ständige Vertretung hier notwendig machte. Der Bestand einer Repräsentanz in Prag war der späteren Entwicklung zur Selbständigkeit sehr förderlich, weil diese Stadt nicht nur der geographische Mittelpunkt unseres Arbeitsgebietes war, sondern nach der Errichtung der Tschechoslowakischen Republik die Verlegung unserer Zentrale in die Hauptstadt, dem Sitze der Behörden, zu einer Notwendigkeit wurde.

Unser Tätigkeitsbeginn fällt in eine Zeit ganz ungewöhnlicher wirtschaftlicher Struktur. Die Folgeerscheinungen des Krieges waren überall zu spüren; es herrschte eine große Nachfrage nach Konsumgütern, denn die Bevölkerung war gewohnheitsgemäß noch immer von Sorge und Angst um das „tägliche Brot" erfüllt, welches ihr in kargen Rationen zugeteilt wurde. Der Schleichhandel blühte trotz energischer Bekämpfung durch das Wucheramt. Zu jener Zeit waren die organisierten Konsumenten dank der guten Funktion unseres Aufbringungs- und Verteilungsapparates viel besser versorgt als der übrige Teil der Verbraucher und die Mitgliederzahl der Vereine wuchs demzufolge. Nach Beseitigung der letzten Reste der staatlichen Bewirtschaftung setzte der Kampf des „freien Handels" — damals noch stark beeinflußt von den durch Schiebergeschäfte reich gewordenen Existenzen — um die im Kriege verlorenen Positionen ein. Kaum waren die Lebensmittel, wenn auch zu sehr hohen Preisen, überall und in jeder Menge zu haben, folgte der Abfall eines erheblichen Teiles der während des Krieges zu den Konsumvereinen gestoßenen Mitglieder, welche den Lockungen der Krämer, trotz der im Kriege gemachten üblen Erfahrungen, keinen Widerstand entgegenzusetzen vermochten. Es folgte die durch die Experimente unserer Finanzpolitik verursachte Deflationskrise, deren Folgen sich in einem Preissturze auswirkten, welcher unseren Vereinen schwere Schädigungen brachte. Die im Gefolge der Deflation auftauchende Arbeitslosigkeit tat ein Uebriges zur Verschärfung der wirtschaftlichen Situation. Hier setzte unsere Aktion wegen Wiedergutmachung der durch die Krise unseren Vereinen zugefügten Schäden ein. Wenngleich die durch das Gesetz vorgesehenen Sanierungsmaßnahmen nur eine teilweise Reparation bringen konnten, waren die schlimmsten Gefahren dennoch beseitigt. Die nach einer dreijährigen Krisenzeit eintretende wirtschaftliche Konjunktur brachte unseren Vereinen endlich jene Konsolidierung, deren sie nach den vergangenen Jahren dringend bedurften.

Schon zu Zeiten der Gründung der Wiener Großeinkaufsgesellschaft (1905) nahm die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung der Sudetenländer eine achtunggebietende Stellung in der österreichischen Gesamtbewegung ein; sie bildete den ältesten und den am stärksten entwickelten Zweig derselben. Das abgelaufene Jahrzehnt hat darum trotz einer Reihe von schweren Krisen die kräftige Position unserer Bewegung nicht zu erschüttern vermocht; ihre festgefügte Organisation widerstand allen Stürmen der sich allgemein katastrophal auswirkenden wirtschaftlichen Vorgänge der Nachkriegszeit.

Unsere Gec nahm an der Entwicklung der Bewegung den lebhaftesten Anteil und diente den Vereinen in den schwierigsten Situationen als Führerin und Wegweiserin. Darum blicken wir mit dem Bewußtsein der erfüllten Pflicht und mit lebhafter Genugtuung auf das verflossene erste Dezennium unseres Wirkens zurück, welches durch die Beseitigung der Schäden der Kriegs- und Nachkriegswirtschaft, den Wiederaufbau und die Konsolidierung unserer Bewegung gekennzeichnet ist.

Bis zur Kriegszeit beschränkte sich die Tätigkeit der Großeinkaufsgesellschaft lediglich auf die Warenvermittlung. Wir sind dabei nicht stehen geblieben, sondern haben uns die Eigenerzeugung der von unseren Mitgliedern benötigten Güter zum Ziele gesteckt, in der Erkenntnis, daß nur auf diesem Wege die Leistungsfähigkeit der Bewegung zu steigern und ihre Unabhängigkeit zu wahren ist. Unsere Erfolge auf diesem Gebiete der genossenschaftlichen Arbeit haben uns recht gegeben und die Resultate, welche wir mit der Eigenproduktion einer ganzen Reihe wichtiger Bedarfsartikel erzielt haben, ermutigen uns, in dieser Richtung fortzuschreiten.

Aber nicht nur auf das Gebiet der Warenbeschaffung und genossenschaftlichen Gütererzeugung blieb unsere Tätigkeit beschränkt. Wir haben unseren Vereinen in dem Chaos der Nachkriegswirtschaft auch mit Rat und Tat geholfen. Es kann ohne Ueberheblichkeit gesagt werden, daß der Fortbestand manchen Vereines durch finanzielle und moralische Hilfe von unserer Seite gesichert wurde und daß ohne die Unterstützung einer starken Zentralorganisation der Bewegung unermeßlicher Schaden zugefügt worden wäre. In unserer kurzlebigen Zeit werden Situationen, wie jene der letzten Krisenjahre leicht vergessen und darum sei aus Anlaß unseres 10jährigen Bestandes auch dieser unserer Tätigkeit Erwähnung getan.

In dem guten Bewußtsein, alle unsere Kräfte in den Dienst der Genossenschaftsbewegung gestellt zu haben, treten wir mit neuen Hoffnungen in das zweite Dezennium unserer Tätigkeit ein. Wir geben dabei der Hoffnung Ausdruck, in den Kreisen unserer Genossenschaft stets Verständnis für unsere Bestrebungen zu finden, die geleitet sind von den Interessen der Gesamtbewegung.

Bewahr' Dir Deine Zähne
und erhalte sie gesund und perlenweiß durch tägliche Pflege mit dem seit 40 Jahren erprobten
KALODONT
Schönere Zähne

### Der Kollektivvertrag in den Privatversicherungsgesellschaften abgeschlossen

Der freigewerkschaftliche Zentralverband der Versicherungsangestellten legte schon voriges Jahr den Versicherungsgesellschaften Forderungen nach Stabilisierung der Angestelltenbezüge, ihrer Umstellung auf Bruttobezüge auf Grund einer dauernden, rechtlichen Basis und Erhöhung des Quartiergeldes um 100 Prozent vor. Drei Gesellschaften: Die Slowakische, Assicuracioni Generali und später die Tekuritas, entsprachen den Forderungen ihrer Angestellten und führten die Stabilisierung durch. Mit acht im Aktionskomitee vereinigten Gesellschaften wurden die Verhandlungen eröffnet, doch boten die Gesellschaften nur eine Stabilisierung von dreizehn Sechzehntel der bisherigen Bezüge und als nach den einige Monate währenden Verhandlungen die Anstalten das Quartiergeld um 70 Prozent zu erhöhen geneigt waren, forderten sie als Kompensation eine Erweiterung der Arbeitszeit und solche Abänderungen der Dienstpragmatik, daß sie einer vollkommenen Umstellung gleichgekommen wären, gelang es den Verbandsvertretern, den Koll. Dvokak, Koksal, Sušicky und Frömter (Reichenberg), die Gesellschaften zu einer teilweisen Konzentration der Angestelltenbezüge bei 40 Prozent Erhöhung des Quartiergeldes, einer entsprechenden Erhöhung der Remuneration, Fortzahlung des Anschaffungsbeitrages, des Ernährungsbeitrages und der einmaligen Notstandsaushilfe zu bewegen. Mit dem neuen Kollektivvertrag wird die bisherige Arbeitszeit aufrechterhalten und allgemein der fünfeinhalbstündige englische Sonntag eingeführt. Der Zentralverband der Versicherungsangestellten setzt die Verhandlungen zwecks Abschluß des Kollektivvertrages mit den übrigen Gesellschaften fort, demnächst dürften die Verhandlungen mit der Union der Cechoslavia einen handlungen mit der Union und Cechoslavia einen günstigen Abschluß finden. Die „Elbe", die so schön national zu tun versteht, ist natürlich diesmal wieder davon entfernt, die Verhältnisse ihrer Angestellten der neuen Regelung anzupassen und mit der Organisation einen Kollektivvertrag abzuschließen.

Es muß anerkannt werden, daß es der freien Gewerkschaft der Versicherungsangestellten trotz der ungünstigen Verhältnisse gelungen ist, einen Kollektivvertrag abzuschließen, der eine Verbesserung der Bezüge und günstigere Regelung der Arbeitszeit beinhaltet. Der Verband wird zu geeigneter Zeit wieder mit seinen Forderungen nach dauernder Regelung auf Grund seiner Stabilisierungsvorschläge hervortreten.

Stz.

**Die Abbauverhandlungen in der Anglo-tschechoslowakischen und Prager Kreditbank.** Mit Rücksicht auf die verschiedenen Zeitungsmeldungen über den Stand der Abbauverhandlungen in der Anglo-tschechoslowakischen und Prager Kreditbank teilen die Bankangestelltenorganisationen folgendes mit: Bisher haben vier Verhandlungen stattgefunden. Die Bankleitung hat den ursprünglichen Antrag der Organisation, der übrigens während der Verhandlungen modifiziert wurde, mit Gegenanträgen beantwortet, welche jedoch keine Möglichkeit für eine Vereinbarung bieten. Die Organisationen haben in der gestrigen Verhandlung eine schriftliche Präzisierung der Stellungnahme der Bankleitung angesprochen, die ihnen auch zugesagt wurde. Mit diesem Stande der Verhandlungen werden sich anfangs nächster Woche die Institutionen der Organisationen und die in Betracht kommenden Angestelltenvertretungen beschäftigen.

## Der Gummischuh.

Von M. Soltschenko.

Es ist gewiß sehr leicht, in der Elektrischen einen Gummischuh einzubüßen, zumal wenn man von zwei Seiten hart bedrängt wird und sie einem von hinten auf die Kappe treten — mit einem Male ist der Gummischuh weg. Es ist wahrhaftig eine ganze Kleinigkeit, einen Gummischuh zu verlieren.

Meiner war weg, ehe ich bis zwei gezählt hatte. Ich fand kaum Zeit zu einem „Ach". Als ich einstieg, waren beide Gummischuhe noch vorhanden. Ich entsinne mich dessen nur zu gut. Noch im Einsteigen hatte ich nach ihnen gefaßt — ob sie noch da wären. Wie ich nun aussteige, sehe ich: der eine Gummischuh ist da, der andere nicht. Der Stiefel ist auch da. Auch die Socke, wie ich sehe. Auch die Unterhose. Der Gummischuh aber fehlt.

Der Elektrischen nachzulaufen, geht nicht gut an. So ziehe ich den übriggebliebenen Gummischuh aus, wickle ihn in die Zeitung und gehe. Nach der Arbeit, denke ich, will ich mich auf die Suche machen. Das Ding kann doch nicht spurlos verschwunden sein. Irgendwo wird sich's schon finden.

Nach Arbeitsschluß ging ich auf die Suche. Vor allen Dingen zog ich einen mir bekannten Straßenbahnwagenführer zu Rate. Er machte mir Hoffnungen. „Sei froh", sagte er, „daß du ihn in der Elektrischen verloren hast! Für keine andere öffentliche Institution würde ich einstehen. Aber in der Elektrischen etwas zu verlieren, ist eine sichere Sache. Ich habe da einen Aufbewahrungsort für verlorene Gegenstände. Man braucht nur zu kommen und sie abzuholen. Ja, es ist eine sichere Sache."

„Danke", sage ich, „mir fällt ein Stein vom Herzen. Der Gummischuh ist übrigens fast neu; ich trage ihn erst die dritte Saison."

„Kann ich nicht meinen Gummischuh wiederbekommen, Brüderchen? Man hat ihn mir in der Elektrischen heruntergerissen."

„Du kannst schon. Was für ein Gummischuh war es denn?"

„Ein gewöhnlicher Gummischuh, Größe 12."

„Wir haben von Größe 12 zwölftausend Stück da. Gib die Merkmale an!"

„Die Merkmale", sage ich, „sind ganz gewöhnlich. Die Kappe ist natürlich entzwei, und das Futter fehlt. Das Futter hat sich abgenutzt."

„Wir haben vielleicht über tausend solcher Gummischuhe. Hat er weiter keine Merkmale?"

„Er hat schon besondere Merkmale. Die Spitze ist fast herunter; sie hält sich kaum, und der Absatz, sage ich Euch ist fast ganz weg. Aber die Seiten sind noch recht gut; die halten vorläufig noch."

„Setz dich!" sagt man mir. „Wir wollen gleich mal nachsehen."

Das nennt man prompt arbeiten, denke ich. Und was für menschenfreundliche Leute, sich so viel Mühe zu machen um einen Gummischuh!

„Schönen Dank, Freunde! Das gedenke ich Euch, solange ich lebe. Gebt nur rasch her! Ich zieh' ihn sofort an."

„Nein, werter Genosse", sagen jene. „Wir können ihn dir nicht ausliefern. Wir haben ja keine Gewähr, daß gerade du ihn verloren hast!"

„Ich sagte ja, daß ich ihn verloren habe."

„Es ist sehr wahrscheinlich, aber wir können ihn trotzdem nicht ausliefern. Du mußt eine Bescheinigung bringen, daß du ihn verloren hast. Sobald die Hausverwaltung es bestätigt, geben wir ihn ohne weiteres heraus."

„Brüderchen", sage ich, „redliche Genossen, im Hause weiß ja niemand etwas von der Angelegenheit. Am Ende geben sie mir keine Bescheinigung."

„Sie werden sie dir schon geben — dazu sind sie ja da."

Ich warf einen letzten Blick auf den Gummischuh und ging.

Am nächsten Tage suchte ich den Vorsitzenden der Hausverwaltung auf. „Gib mir eine Bescheinigung, sonst ist es um den Gummischuh geschehen."

„Hast du ihn auch wirklich verloren? Oder flunkerst du?"

„Bei Gott", sage ich, „ich habe ihn verloren."

„So schreibe ein Gesuch!"

Ich schrieb ein Gesuch. Tags darauf war ich im Besitze einer regelrechten Bescheinigung. Mit dieser Bescheinigung ging ich ins Fundbureau. Ohne viele Umstände wurde mir der Gummischuh ausgeliefert. Mich übermannte vollends die Rührung, als ich ihn am Fuße hatte.

Nur eins war an der Sache verdrießlich: Während der Bemühungen der ganzen Woche hatte ich den andern Gummischuh verloren. Ich hatte ihn eingepackt unter dem Arme getragen und irgendwo liegen gelassen, ohne zu wissen, wo. Das Schlimmste — es war nicht in der Elekirischen geschehen. So war es von vornherein eine aussichtslose Sache. Wo sollte ich ihn suchen?

Immerhin habe ich den wiedergefundenen Gummischuh. Den habe ich auf die Kommode gestellt. Wird mir trübselig zu Mute, so schaue ich den Gummischuh an, und gleich fühle ich mich wieder leicht und frei.

Alle Achtung, wie der Apparat arbeitet!

(Aus dem Russischen übertragen von Wanda Waldenburg.)

Erhältlich in Konsumvereinen, Schnitt-, Mode-, Galanterie- und Papiergeschäften.
Alleinhersteller
**Chepa G. m. b. H., Prag XVI., Kartouzská 240**

## Entstehende und vergehende Inseln.

Von Zeit zu Zeit tauchen Nachrichten von Inseln auf, die in abseitigen, von Schiffen selten befahrenen Meeresgegenden gesichtet wurden, und die auf den Karten nicht aufgezeichnet sind. Diese Inseln sind die Krater von unter Wasser liegenden Vulkanen. Sie kommen zum Vorschein, wenn der Vulkan arbeitet.

Solche Eruptionen wurden schon seit langem beobachtet. 1896 durchforschte der Admiral Wandel südlich von Island einen 80 Kilometer langen Höhenkamm vulkanischen Ursprungs. Die eruptive Tätigkeit dieses Unterwassergebirges war schon in isländischen Urkunden aus dem Jahre 1211 erwähnt. Andauernd entstanden neue Inseln, während die alten wieder verschwanden. Im 13. und 15. Jahrhundert fanden zahlreiche Ausbrüche statt. Noch 1884 wurden neue Bewegungen beobachtet.

Der Vulkan auf der Insel Santurin im griechischen Archipel, der nachweislich schon im Jahre 97 vor unserer Zeitrechnung sehr heftig arbeitete, hat sich erst im 19. Jahrhundert beruhigt.

Zwischen Sizilien und der Insel Pantellaria entstand 1831 plötzlich eine Insel, deren höchster Punkt 33 Meter über dem Wasser lag. Eines Tages verschwand sie wieder und tauchte 1863 erneut aus den Fluten empor. Diesmal wurde sie 80 Meter hoch und versank dann von neuem.

# Kunst und Wissen.

## Toscanini.

**(Konzert des New Yorker Philharmonischen Orchesters.**

Dieses Konzert bedeutete den Gipfelpunkt des diesjährigen Prager Konzertgeschehens; und war eines der denkwürdigsten Prager Konzerte im letzten Vierteljahrhundert überhaupt. Arturo Toscanini, der gegenwärtige Dirigent der New Yorker Philharmonie, gilt unbestritten als der größte und genialste unter allen lebenden Meistern des Taktstockes; seine künstlerische Größe als Konzertdirigent ist ebenso unerreicht wie sein Ruhm als unübertroffener Operndirigent. Die Lobpreisungen seiner Kunst würden ein mehrbändiges Werk füllen; sein Ruhm in der alten und neuen Welt ist gleich unerhört. Ist so allgemein, daß sein Name schon als Sensation und Ereignis wirkt. Und doch gibt es nur wenige große Dirigenten, die so bescheiden im Wesen, so schlicht im Auftreten sind, wie gerade Toscanini. Bescheiden ist nicht nur sein Wesen überhaupt, bescheiden ist auch seine ganze äußere Erscheinung, schlicht wie nur möglich sein Walten am Pulte, seine Gesten und seine Haltung. Ein Priester seiner Kunst, ihr ganz innerlich ergeben, des eigenen bedeutenden Ichs unbewußt. Das Geheimnis seiner Dirigierkunst ist pädagogischer Natur, entspringt der unerhörten Sorgfalt und dem eisernen Willen, mit dem er seine Musiker in harter künstlerischer Vorarbeit mit dem Geiste seiner eigenen musikalischen Interpretation vertraut und zu unfehlbaren Mittlern seiner künstlerischen Inspirationen macht. Nur so ist die unerhörte Gleichartigkeit und Einheitlichkeit der Toscaninischen Orchestersprache zu erklären, ihre hinreißende Klanggestaltung, die sinnbetörende Unmittelbarkeit ihrer dynamischen und rhythmischen Gliederung, die beglückende Feinheit zartester Pianis, die elementare Wirkung krafterfüllter Fortes, die unbedingte Klarheit und Reinheit der im kleinsten Notendetail plastisch gestalteten, bildhaften Polyphonie; alles das aber ohne jeden Aufwand an Geste, ohne zur Schau gestellte Alteration des genialen Dirigenten.

Daß das Orchester der New Yorker Philharmonie heute das vollkommenste der Welt ist, dankt es also vor allem Toscanini, dessen einzigartige Kunst in der künstlerischen Zu- und Vorbereitung eines Orchesterapparates dieses Wunder bewirkte. Die glänzende musikalische Tradition, die diesem heute achtzigjährigen Instrumentalkörper durch seine bisherigen großen Dirigenten innewohnt, spielt erst in zweiter Linie eine Rolle bei der musikkünstlerischen Bedeutung der New Yorker Philharmoniker. Ihre Besonderheit besitzen sie in den wundervollen, in märchenhafter Klangfülle aufblühenden Holzbläsern und in der vollen, abgerundeten Tonschönheit ihres imposanten Streicherchors.

Das Programm des gestern trotz phantastischer Preise im ausverkauften großen Luzernasaal stattgefundenen Symphoniekonzertes hatte klassisch-romantischen Charakter, ohne besonders stileinheitlich, ja sogar ohne bedeutend zu sein. Aber, wie gestaltete Toscanini dieses Normal-Konzertprogramm. Schon die zur Einleitung gespielte Ouvertüre zur „Italienerin in Algier" von Rossini packte in ihrer delikaten dynamischen und zündenden rhythmischen Wiedergabe. Noch mehr auf den Rhythmus, der überhaupt Toscaninis persönlichste Note ist, eingestellt war Beethovens Siebente Symphonie, wirklich unbeschwert als Apotheose des Tanzes gespielt, faszinierend gesteigert im Stretto des Schlußsatzes. Und mit welch rhythmischem Schwung, mit welch überwältigender Klangentfaltung hörte man Smetanas symphonische Dichtung „Moldau", deren Streicher-Sechzehntelfiguren nie so wellenmäßig glitzernd zur Geltung kamen. Romantisch duftig und spukhaft das „Notturno" und „Scherzo" aus Mendelssohns „Sommernachtstraum"-Musik. An den Schluß des Konzertes hatte Toscanini das Vorspiel und den Liebestod Isoldens aus Wagners Musikdrama „Tristan und Isolde" gestellt, das er in verzehrender Glut und ekstatischer, drängender Leidenschaft musizierte, bildhaft, ergreifend, erschütternd. Das Publikum raste Beifall, für den sich Toscanini und sein herrliches Orchester immer und immer wieder bedanken mußte. Dem unvergeßlichen Konzerte wohnte bis zur letzten Note Präsident Masaryk bei. E. J.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Rezept des Augenarztes**
kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas fachmännisch angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei **Optiker Deutsch, Prag,** Graben 2, Palais „Koruna", ausführen.

**Leiden Sie an Rheumatismus?** „Alpa"-Massage verschafft Ihnen Linderung, belebt den Blutkreislauf, gewährt dem Körper die erforderliche Nahrung, stärkt die Muskeln und wirkt wohltuend auf die Nerven. Verlangt Alpa in Original-Packung mit Plombe. 100

## Gastspiel des slowakischen Nationaltheaters.

**Oscar Nedbal dirigiert „Slawische Tänze" von Dr. Ant. Dvořak.**

Die pantomimische Deutung der prachtvollen Musik in den sechs Bildern des Balletts von A. Viscusi, der auch als Regisseur zeichnet, kann nur Erfolg bringen, besonders wenn es sich um ein slawisches Theater handelt, das diese Mentalität, diese Rhythmen und Melodien vollkommen erfassen mußte. Hat die Musik in den Konzertsälen der ganzen Welt immer erfolgreich bestanden, so wurde sie durch die bunte Darstellung des jungen, erst seit zehn Jahren bestehenden Theaters noch gehoben und in ihrer hinreißenden Wirkung gestützt. Mit Staunen konnte man feststellen, daß die slowakische Oper, soweit Orchester, Regie und Choreographie in Betracht kommt, auf durchaus anerkennenswerter Höhe steht. Damit kann aber noch kein Werturteil abgegeben sein, denn dieses Sujet muß ja gelingen, wenn nur einigermaßen genügende künstlerische Fähigkeiten zu Hand sind. Und in dieser Hinsicht erwies sich das Ensemble als ausreichend; in sechs Bildern sah man eine Prozession in Karpathorußland, ein Osterfest in Mähren, ein Erntefest auf einem böhmischen Schloß, eine slowakische Hochzeit und einen schlesischen Karneval. Kostüme und Ausstattung sind bis auf kleine Entgleisungen durchaus treffend und geschmackvoll koloriert, die Dekorationen einfach, stilisiert und mit Betonung des Volkscharakters in dicken Strichen gemalt. Das Ballett selbst ist technisch über die alte Schule nicht heraus, aber man kann sich mit den gezierten Handbewegungen, der erzwungenen Grazie einiger Stellen abfinden um des derben Humors, der in den Dorfszenen gezeigt wird. Das Ensemble besteht aus jungen, hübschen Leuten und ist gut eingearbeitet. Hervorzuheben ist Herr Sokol wegen seiner unglaublichen Beweglichkeit sowie die Damen Folprecht und Doušova. Viel Aufsehen erregte ein kleines Mädchen das seltenes mimisches Talent zeigte. Nedbal selbst konnte das kleine Orchester zu respektabler Leistung mitreißen und seine ursprüngliche, etwas ungefüge Musikalität austoben lassen. Der Beifall war verdient und ehrlich. Man kann auf die weiteren Opernaufführungen gespannt sein. W. Lg.

*"Ha-ha, hi-hi, ho-ho!" Was ist los?"*

**Denke Dir, eine sonst ganz gescheite Frau sagte zur Kuh, Vitello-Delikateß-Margarine sei ein „Kunstprodukt".**

**„Na und da habt Ihr der guten Frau doch erzählt, daß Ihr die „Künstler" seid, nicht wahr?"**

*Zum Kochen, Braten, Backen und als Brotaufstrich*

*nimm immer*

**VITELLO**

*das reine Naturfett*

**Sammelt Vitello-Schleifen für „Das goldene Buch der Hausfrau"!**

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag (188—4), 7½ Uhr: „Panne um Mitternacht." — Sonntag, Maifestspiele V, 7½ Uhr: „Dalibor." — Montag, 7½ Uhr: Männergesangverein: Konzert.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Samstag: 7½ Uhr: „E.R." — Sonntag, halb 8 Uhr: „Die Sache, die sich Liebe nennt." — Montag (Bankbeamten I): „Amnestie."

# Sport • Spiel • Körperpflege

## Vom Handballsport.

**Handballspiele auf dem Aussiger Bundesfest.**

Die Spielplatzfrage zum Bundesfest unseres Arbeiter-Turn- und Sportverbandes ist sehr gut gelöst. Ueber 20 Plätze stehen zur Verfügung, zu denen noch fünf Tennisfelder hinzukommen. Reges Interesse wird den im Rahmen des Bundesfestes durchzuführenden Bundesmeisterschaften entgegengebracht. Handballer, Raffballer, Faustballer usw. werden ein farbenfrohes Bild auf den Feldern schaffen und in bester Weise um die höchsten Titel kämpfen. Der weitaus größte Teil der Felder steht für Werbespiele zur Verfügung. Deutsche und österreichische Mannschaften werden in hervorragender Weise mitwirken und gute Lehrspiele zeigen. Erstmalig kommt ein Tennistournier zum Austrag. Oesterreicher und Deutsche sind es, die es übernommen haben, dem Tennisspiel im Arbeitersport der Tschechoslowakei einen neuen Wirkungskreis zu schaffen.

**Der Anfang in Holland ist gemacht.**

Vier deutsche Handballmannschaften werden zu Pfingsten auf dem Bundesfest des Holländischen Arbeiter-Sportverbandes erneut für das Handballspiel werben. Die Osterspielreise von Frankfurt-Westend hat gute Früchte gezeitigt. Die Sympathie der holländischen Arbeiterschaft wird eine noch stärkere Festigung des jungen Verbandes bringen.

**Amerikas Handballer in der Serie.**

New York und Brooklyn sind die spielstärksten Vertreter des Nordamerikanischen Arbeiter-Turn- und Sportbundes und stehen punktegleich an der Spitze. Union City, die sonst die Spitze innehatten, müssen sich mit dem dritten Platz begnügen. Herrschender Schiedsrichtermangel zwingt zur Abhaltung von Lehrgängen, von denen der erste bereits einige Lücken ausfüllte.

**Rund um Helsingfors.** Der traditionelle Staffettenlauf des finnischen Arbeitersportbundes ist in diesem Jahr über seine frühere Bedeutung hinausgewachsen. Die Pessimisten, die nach dem Abgang der kommunistischen Vereine der diesjährigen Veranstaltung eine Bedeutungslosigkeit voraussagten, wurden arg enttäuscht. Die Beteiligung der Sportler stieg gegen das Vorjahr sogar von 18 auf 21 Mannschaften (420 Läufer), die alle durchhielten. Der Lauf (10 Kilometer) ist eine Angelegenheit aller Sparten des finnischen Arbeitersportbundes. Mannschaften der Leichtathleten, Fußballer, Schwerathleten, Turner u. a. starteten. Die Anteilnahme des Publikums war überaus groß. Die ersten fünf Plätze wurden von Leichtathletikmannschaften belegt, von denen „Kullervo" Helsingfors mit 28:23.5 Min. die beste Zeit lief, gefolgt von „Kisa" Toverit in 29:31 Min. An sechster Stelle ging der Schlußläufer der Fußballer von „Besa" Helsingfors (30:59 Min.) durch das Ziel. Ihm folgten die Schlußleute einer Schwerathletik- und Turnermannschaft, dann wechselte die Reihenfolge weiter ab. Daraus ersieht man, daß im finnischen Arbeitersport die Pflege des Streckenlaufes nicht nur eine Sache der Leichtathleten ist.

Herausgeber: Siegfried Taub.
Chefredakteur: Wilhelm Nießner.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag.
Druck: „Rola" A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.
Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt.

**Trinkwasser?** verwandelt sofort zum köstlichen Getränk **„Prohibico"** Trinktablette à 40 Heller.
667